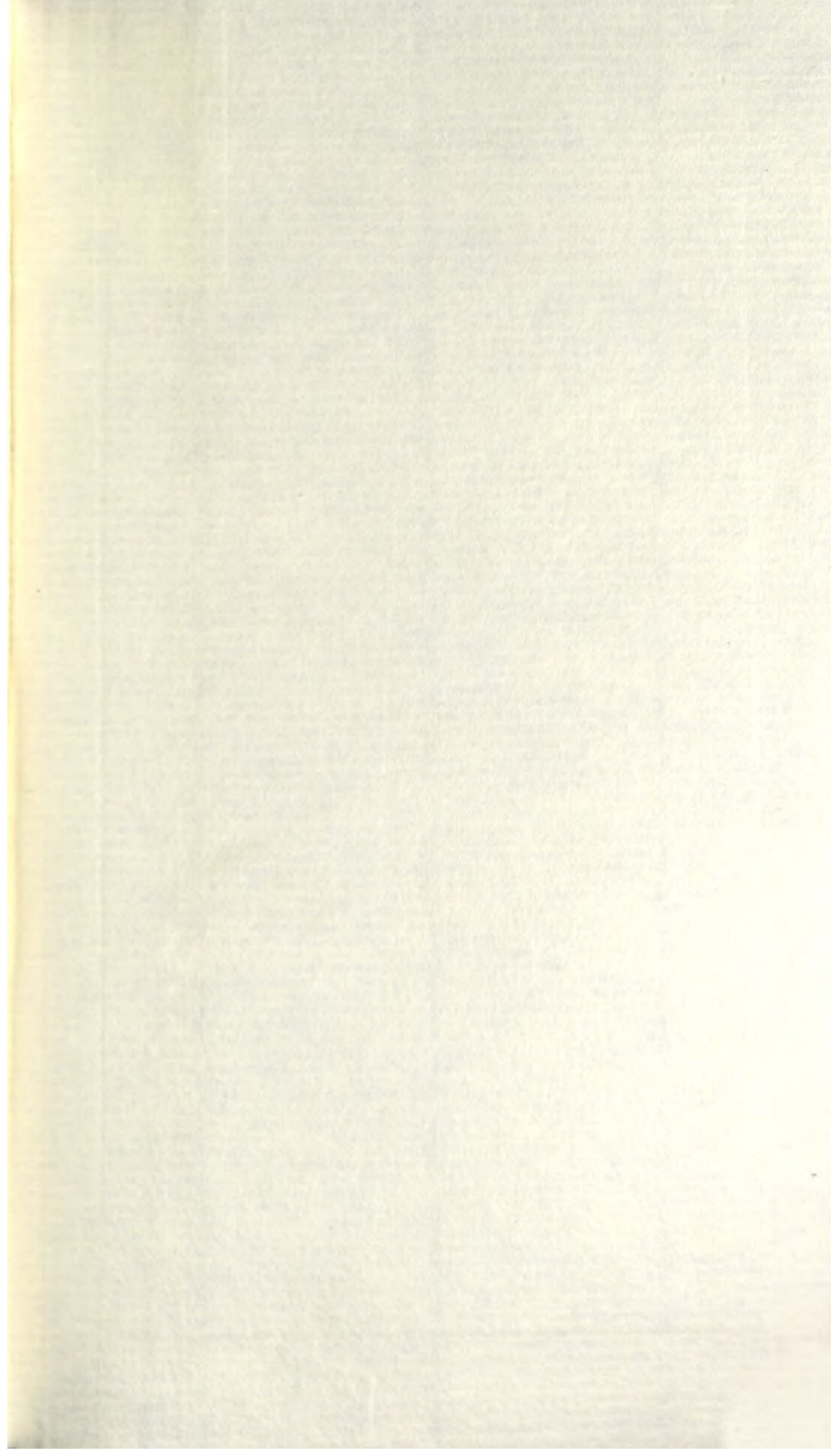


Bavar.

2606

A

Bavar. 26069



Bavar.

2606

9

Bav. 26067

Handwritten scribble

Thoni

Ueber
die landesherrlichen
G e r e c h t f a m e
in
geistlichen Sachen,
nebst ihren
verschiedenen Modificationen
und ihrer
Ausübung in Baiern.



4-B

Bavar. 26669

THECA
GLA
CENSIS

„In fatti le storie sono i Manifesti dei
„Sovrani. Le pubbliche convenzioni riescono
„á gran Principi le pubbliche confessioni
„de' loro Diritti, e delle loro Virtù.“

La Republica dei Sovrani etc.
cart. 4.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

B

An den Leser.

Diese Abhandlung soll nicht mehr seyn, als ein Versuch. Wenn der Verfasser (ein bairischer Landkapan) der Erwartung des Lesers kein Genügen thut, so werden ihn theils die Seelforgegeschäfte, theils der Mangel an weitem Hülfsmitteln entschuldigen. Schon der bloße Wille, auch außer dem Weinberge zu arbeiten, muß ihm Nachsicht zuwegebringen. — Wider die Humanität wollte er nicht stoßen,

An den Leser.

daher so selten absprechender Ton,
aber destomehr Vertrauen auf die
Geschichte. Vielleicht dafs man
ihm doch eine kleine Bekanntschaft
mit dem vaterländischen Kirchen-
rechte zuerkennt: Vielleicht dafs
seine zwey Bogen doch etwas
beytragen, um manches Urtheil zu
mildern, über Einrichtungen, de-
nen unser Ländchen entgegensteht,
über neue Verordnungen, und den
weisen Fürsten, der sie erläßt!
Das ist ihm genug.

Plan.

Diese Abhandlung zerfällt in 2 Theile, den theoretischen und historischen. Der theoretische enthält die Encyklopädie dieser Gerechtsamen, als:

- a) Eingang,
- b) Werth,
- c) Schriftsteller,
- d) Begriff,
- e) Entwicklung,
- f) Eintheilung in das Recht
 - α) Der Verhütung,
 - β) der Vertheidigung.
- g) Anwendung dieser Rechte auf die geistlichen Objecte,
 - 1. kirchliche, oder geistliche Gesetze,
 - 2. ——— Personen,
 - 3. ——— Güter,
 - 4. ——— Handel.
- h) Schluss des ersten Theils.

Der

P l a n.

Der historische Theil begreift in sich die Geschichte der Modificationen und Ausübung dieser Gerechtsamen in Baiern unter dessen Regenten bis auf unsre Zeiten, als in der Periode

a) der Regenten aus dem agilolfingischen Stamme, von 555 — 788.

I. Modification.

b) Der Regenten aus verschiedenen fremden Häusern, von 788 — 1179.

c) Der Regenten aus dem wittelsbachischen Stamme.

α) Von 1180 bis zur Errichtung der Generalconcordaten unter Albert V. 1583.

II. Modification.

β) Von den Generalconcordaten bis auf die neuesten speciellen Reccessen unter Carl Theodor 1789.

III. Modification.

d) Schluss.

Theo-

Theoretischer Theil,

welcher die

Encyklopädie

dieser

Gerechtfamen

enthält.

Theoretischer Theil

Handy Klopade

Gerichtshand

enthalt

§. I.

Man mag auf den Ursprung und Zweck, welchen Staat und Kirche haben, oder auf die Mittel und Gewalt, welche sie bestimmt, Rücksicht nehmen, so bilden beyde zwey von einander völlig verschiedene Ganze. Die politische Gesellschaft ist vornehmlich conventionell, die kirchliche hingegen rein legal: jene beruht auf einem ausdrücklichen, oder stillschweigenden Vertrage ihrer Glieder, diese auf dem gesetzmässigen Willen ihres Stifters. Dort ist's um Schutz und Sicherheit der Person und des Eigenthumes, hier um vernünftige Verehrung der Gottheit und die dadurch zu bezweckende Befeligung zu thun. Jenes bewirken Regierung, Verträge, Zwanggesetze, körperliche Züchtigung; dieses religiöse Unterweisung, göttliche Heilmittel und kanonische Strafen.

Indefs haben beyde Körper bey aller ihrer ob - und subjectiven Ungleichartigkeit doch dies mit einander gemein, daß sie mit brüderlicher Mühe auf den Finalzweck des Bürgers und auf Christenbeglückung — hinarbeiten müssen; und sie nähern sich einander desto mehr, je tauglicher die Mittel, und je verträglicher die Gewalten selbst sind.

Es ist da keineswegs mein Wille, die Nähe dieser beyderseitigen Verwandtschaft auszumessen, oder die verrufenen Fragen aufzutischen: „Ob der Staat im Staate nicht widerspreche? Ob der Staat in der Kirche, oder diese in jenem sey? Oder ob sie sich einander friedlich coexistiren.“ Fragen, womit sich der publicistische und kanonische Rabbulism eine so ernste Miene zu geben wufte, durch deren Entscheidung er das weltliche und geistliche Ansehen zu compromittiren wähnte, welche aber der gemäfsigte Rechtsgelehrte bey weitem nicht so wichtig findet. Sondern meine Absicht geht vielmehr dahin, im Gemenge der Rechte und

und Pflichten, welche Staat und Kirche vermöge ihrer engen Verbindung gegen einander haben, eine billige Gränze zu ziehen, und vorzüglich das abzuhandeln, was die Schule Majestäts - Recht in geistlichen Dingen nennt.

§. 2.

Die Nutzbarkeit einer solchen Abhandlung entnimmt sich aus ihrem materiellen und formellen Werthe; und wenn jener auf das praktische Leben, dieser aber auf die Geistes - Cultur einfließt, so kann die Untersuchung über einen Gegenstand nicht unwillkommen seyn, welcher durch Auseinanderfetzung dessen, was Rechtens ist, einerseits das Leben ruhig, angenehm und glücklich macht, andererseits aber auch das menschliche Wissen erweitert, den Verstand auf die Grundlinien des Naturgesetzes zurückführt, und selbe mit den Forderungen des höchsten Wesens vereinbaren heißt.

Besonders sollte der Kleriker und Politiker, so wie im Kirchenrechte überhaupt,
also

also auch in diesem Zweige desselben nicht bloß Dilettant seyn, sondern dieses Pensum sich öfters zur Prüfung aufgeben, damit über Dinge, die man oft zu wenig inne hat, die partiellen, schiefen Urtheile beseitigt, und da, wo das anvertraute Amt ein Recht giebt, mehr zu sprechen, nicht so leichtsinnig am Heiligthume gefrevelt, noch auch bey blinden Anfällen auf der Immunitätstrommel sogleich Lärmen geschlagen werde.

§. 3.

Unter die Schriftsteller, welche diesen Gegenstand entweder sonderheitlich, oder nach seinen Theilen bearbeitet haben, gehören vor andern:

1. Petrus de Marca de Concordia S. et J.
2. B. Bossuet Comment. de finibus utriusque potest.
3. Alex. Hammer de jure principis cath. circa Sacra (Thes. J. E. Tom. 3.)
4. Joan. Jung. Orig. hist. Juris sacrorum.
5. Van Espen - Dissertationes etc.

6. Ge-

6. Georg. Wanner de placeto regio.
7. Wedekind de jure cavendi etc.
8. Petr. Gallade de Advocatis eccles. (Thes. J. E. Tom. 5.)
9. Anonymi (H. von Haiden, geh. Raths und Provicars in Augsburg) Grundfätze zur Feststellung und Aufrechthaltung der Eintracht zwischen der politischen und kirchlichen Macht in kathol. Staaten etc. *).
10. Maurus Schenkl - Instit. J. E. Dann die österreichischen Rechtsgelehrten, Paul und Joseph von Riegger, Rautenstrauch, Pehem, Gemeiner, Eybel, welche hierinn vorzüglich viel leisteten, ohne der H. H. Protestanten zu gedenken, deren Schriften
hie-

*) Auf diese Schrift sollen die neuesten Augsburgerconcordaten von 1785 gebaut seyn. S. Bemerkungen über die politische und kirchliche Macht nach Grundfätzen etc. von einem Landcapitel etc. Augsburg 1786.

hierüber mit besonderm Fleisse aufzählt
 Peter Anton Frank in Dissertat. de
 Censura Principii etc. (Thes. J. E.
 Tom. 3.)

Ueberhaupt ist diese Materie eine
 derjenigen, in welcher man den Ultra-
 montaner vom Deutschen am ersten Blatte
 wegkennt, und worinn, wie H. Dan-
 nenmayr *) sagt: „Selbst in unserm
 „schreibseligen Jahrhundert die Grän-
 „zen noch nicht genau gezeichnet
 „sind.“

§. 4.

Wir kommen nun zum Begriffe
 selbst. Das Majestätsrecht in geist-
 lichen Sachen (Jus maiestaticum cir-
 ca sacra) ist die Summe aller jenen Befug-
 nisse und Verbindlichkeiten, welche dem
 Landesherrn in Absicht auf den Religions-
 stand seines Gebietes zukommen. Wie weit
 sich

*) Leitfaden in der Kirchengeschichte. Theil. II.
 S. 88.

sich diese erstrecken, werden wir an der Hand unsrer besten Rechtsgelehrten in möglichster Kürze untersuchen, und uns um soweniger etwas Argen versehen, da ihr Motto auch das unsrige ist: „Gebt dem Kaiser, was des Kaisers, und Gott, was Gottes ist.“

§. 5.

Aus welchem Grunde aber mögen dem Territorialherrscher was immer für Gerechtsame in geistlichen Sachen zustehen? — Es gab Männer, welche in der Erforschung eines soliden Princips bis auf Gott zurückgegiengen, und also den erwähnten Rechten und Pflichten einen göttlichen Ursprung beymassen. Allein dieß läßt sich schwer beweisen; denn weder im allgemeinen Worte Gottes, noch in den besondern Stiftungsurkunden unsrer Kirche sind deutliche Spuren einer solchen verliehenen Vollmacht anzutreffen. Wenn sich die Kaiser Valentinian, Martian, Anastas etc. Oberpriester (summos Pontifices) nennen, und

und Constantin der Große *) sogar den Titel „eines von Gott aufgestellten Bischofes“ annimmt, so ist dies nicht so zu verstehen, als wenn sie vom höchsten Wesen selbst ausgefertigte Creditive hierüber aufzuweisen hätten, sondern es sind diese Benennungen nur Folgen aus dem alten Gemeinplatze: „Omnis potestas a Deo,“ welcher hier nur dann anwendbar ist, wenn man ihn zugleich als die allernächste Quelle der gesammten Majestät annehmen darf, welches doch die neuere Statistik nimmer zugeben will **).

19

§. 6.

Eben so wenig haben die Fürsten diese Rechte der Gutmüthigkeit der Kirchenhäupter, Päbste, Bischöfe u. s. w. zu verdanken, wie Gretser ***) meynt, da er die Verordnungen der Kaiser in geistlichem Betreff

*) Euseb. in Vita Const. M. libr. 4. c. 24.

**) Baron von Kreitmayer allgemein • deutsches Staatsrecht. §. 3. S. 7.

***) In Apologia pro Baronio c. 3.

treff nur aus Nachsicht der römischen Bischöfe gelten zu lassen scheint, worinn ihm schon Ballutz widerspricht; denn die Fürsten übten gewisse Rechte in geistlichen Angelegenheiten, ohne solche Indulgenzen anzuerkennen, schon eher aus, als wechselseitige Verträge zwischen beyden Mächten erschienen, und Carl der Grosse, erklärt in der Vorrede zum Achnercapitular vom Jahre 780, dafs er sich nicht etwa einer geliehenen Gewalt bediene, sondern das, was geschehe, vermöge „des ihm zustehenden Rechtes“ (de jure suo) thue, welches auch die Väter der cabillonenser Synode *) 813. nicht in Abrede stellen konnten.

§. 7.

Allein, thun gleich die erst angeführten Gründe kein Genügen, so folgt doch keineswegs daraus, dafs eine dergleichen, viele Jahrhunderte hindurch bestandene, Praxis

xis

•) Schmalfus hist. Rel. et Eccl. christianae
Tom. 3. p. 47.

xis eitel Anmaßung und widerrechtlicher Eingriff von Seiten der Regenten war: sondern es kann, und muß noch einen dritten geben, woraus sie sich herleiten läßt, und welcher Stich hält. Dieser liegt in der Idee, nicht zwar des Landesherrn, aber doch des Regenten.

Der Regent ist aufgestellt als Beförderer und Garant des Gemeinwohls. Zu dieser Würde hat ihn die Gesellschaft erhoben, und erwartet mit vollem Vertrauen, daß er das Seinige getreu thun werde.

In dieser Eigenschaft ist's Pflicht für ihn, die Beyträge zu sammeln, welche die verschiedenen Individuen zum Leiten des Ganzen liefern, wie auch den widrigen Einfluß zu verhindern, der allenfalls statt haben könnte.

Wie würde er aber das, wenn er bloß fromme Wünsche, und nicht auch Gewalt hätte, sein Amt zu vollziehen? Schon hieraus also erhellet, daß jede Gesellschaft im Staate, sie sey in ihrer Art wirklich sou-

souverain, doch gewissermassen demselben untergeben seyn müsse. Der religiöse Charakter ändert darinn nichts: kein Religions - Stifter kann von natürlichen und staatsbürgerlichen Pflichten losbinden, und will es auch nicht, besonders wenn von Christo die Rede ist, der sich und die Seinigen, wie jeden andern, in mehrern Orten *) dazu verbunden erklärt.

§. 8.

Dieser Rechtsgrund steht eben so fest, wie das göttliche Gesetz, weil er, wie dieses, auf die natürliche Billigkeit gebaut ist. Jede Einwendung dawider ist leer. Die Regenten haben ihn jederzeit anerkannt, und die Kirche konnte ihn nie widersprechen. — Einstimmig mit uns denkt auch Hr. D a n n e n m a y r, da er am oben (§. 3.) angeführten Orte schreibt: „Um diese Frage (nämlich warum den Fürsten

B 2

ein

*) Math. 22, 21. I. Petr. 2, 13. Röm.

13, 1.

ein Jus circa sacra zukomme?) genau zu
 „beantworten, setze man den Grundsatz vor-
 „aus : Die Kirche verhält sich zum Staate,
 „wie sich jede andere Gesellschaft zu dem-
 „selben verhält, die sich im Staate befindet.“

§. 9.

Wir dürfen also nimmer mit den Do-
 natisten fragen: „quid imperatori cum
 ecclesia?“ *), aber selbe auch eben so we-
 nig mit Puffendorf **) unter seinen
 Fußschemmel legen. Es ist zwar ein sol-
 ches Recht von der Majestät unveräußer-
 lich, jedoch muß es inner den gehörigen
 Schranken ausgeübt werden. Den Maafs-
 stab

*) Ueber diese Worte läßt sich der heil. Au-
 gustin lib. 2. contra litt. Petiliani mit meh-
 rern heraus.

**) Der Vater des protestantischen Territorial-
 systems, auf das bekannte Axiom gebaut:
 cuius regio, illius regio etc. Man sehe des-
 sen Schriften de habitu religionis ad statum
 civilem. — Jus naturae etc.

stas hiezu darf nicht übelverstandene Politik liefern, sondern es muß ihn die Harmonie der hohen Zwecke an die Hand geben.

Wohl der Nation, deren Fürst mit bescheidner Mäßigung zu Werke geht, der die Superintendenz nicht mißbraucht, sondern mit Carl *) dem Großen, den Glanz der Souverainität darinn setzt, daß er mittels selber die Religion schützt: welcher sein eigen Knie vorm Heiligthume beugt, und mit seinem Schwerte den Altar bewacht! Wohl dieser Nation, sie wird an den fruchtbaren Ufern der Ifar und Donau unter Maxens Regierung glücklich seyn!

§. 10.

*) „Si Ecclesiarum Dei servis magnificentiam nostram impertimur, eorumque studiis libenter obsequimur, id nobis ad augustalis Excellentiae culmen proficue credimus.“
etc. Sigonius lib. 4. de Regno Italiae etc.

§. 10.

Bey genauer Zergliederung des aufgestellten Rechtsgrundes ergiebt sich, daß seine Stärke vorzüglich auf zwey Bedingungen ruht; die nackt ausgedrückt soviel fagen, als die religiöse Gesellschaft, Kirche, kann viel zum allgemeinen Besten beytragen; aber demselben auch eben so hinderlich seyn. Diesen Bedingungen müssen also eben so viele Hauptarten des Fürstenrechtes in geistlichen Sachen entsprechen, das heißt: Der Fürst muß die Pflicht auf sich haben, die Kirche zu beschützen, wenn sie eine gute Freundin des Staates ist, und das Recht besitzen, zu verhindern, daß der Mißbrauch ihrer Gewalt den Staat nicht beeinträchtigt. Diefs nennt man

1. Verhütungsrecht (ius cavendi);

jenes

2. Vertheidigungspflicht, oder Recht *) (ius, vel officium defendendi.)

Bey-

*) Einige Autoren nennen noch ein drittes, nämlich das Recht der landesherrlichen Einsicht

Beyde haben wieder ihre besondern Unterarten, wie es der Ordnung nach gezeigt werden soll. Zuerst

Vom Verhütungsrechte (de iure cavendi.)

§. II.

Dieses Recht ist, zufolge des Gefagten, das Befugniss des Landesherrn, den Nachtheil, welcher unter dem Vorwande der Religion dem Staate zugehen könnte, zu verhindern. — Ein schwaches Gemählde von dem Unheile, welches der Mißbrauch dieser Gottesgabe in der bürgerlichen Gesellschaft von jeher angerichtet: eine kleine Skizze von den Unruhen, welche die Apostel des Aberglaubens, der Unwissen-

sicht (ius inspectionis); allein es scheint zu wenige Eigenheiten zu haben, als daß es, wenn es nicht bloßer Titel seyn soll, vom Verhütungsrechte getrennt werden könnte. —

fenheit und Bosheit unter dem Vorwande der Sache Gottes angezettelt : ein Blick auf die traurigen Folgen , welche Glaubensgezänke , Spaltungen etc. schon auf den Staat gehabt haben , wäre hinlänglich , um die Nothwendigkeit zu beweisen , mit welcher dieses Recht dem Fürsten zukömmt ; allein wir setzen so viele Bekanntschaft mit der Geschichte billig voraus , und beschränken uns lieber auf die verschiedenen Objecte , in welchen es Platz greift. 1. Kirchliche oder geistliche Verordnungen. — 2. Personen. — 3. Güter. — 4. Streitigkeiten. —

§. 12.

1. Kirchlicher oder geistlicher Verordnung sind entweder solche , welche die Disciplin , d. i. das Ausserwesentliche betreffen , oder solche , welche den Lehrbegriff , das Wesen der Religion , angehen. In Hinsicht auf erstere hat man der Landeshoheit das Recht der Prüfung nie abgeläugnet , weil aus der Ueberspannung kirchlicher Dictatur sowohl , als aus dem zu grossen Anwachsen zufälliger Dinge dem ge-

gemeinen Besten ein merklicher Schaden zugehen kann. Es mag sich also der Fürst mit allem Fuge die Censur solcher Verordnungen zueignen, und selbe, wenn er sie dem Staatswohl hinderlich findet, unterdrücken. Die Kirche wird sich um soweniger weigern, dergleichen widerliche Gesetze zurückzunehmen, oder abzuändern, wenn sie bedenkt, daß ihr die gesetzliche Macht nicht zur Destruction, sondern zur Erbauung von ihrem Stifter verliehen worden ist. Ein Gleiches gilt von andern aufserwesentlichen Dingen des Gottesdienstes, von den zu sehr überhand nehmenden Gebräuchen und Mißbräuchen, als da sind die Anhäufung der Feyertäge, der weiten Processionen, verdächtige Wallfahrten, etc. die dem Landesanbau so viele Zeit und Hände wegnehmen, und dagegen den Unfug befördern. —

§. 13.

Ein Zweig dieses fürstlichen Rechtes ist das *Placetum regium*, oder die landesherrliche Begnehmigung, welche den geist-

geistlichen Verordnungen ertheilt wird, nachdem sie zur Prüfung gezogen, und dem gemeinen Besten nicht hinderlich befunden worden sind. Es ist gleichfalls in der Majestät gegründet, und, besonders in Deutschland, durch vieljährige Reichspraxis, Reccessen und Capitulationen so befestigt, daß es sich auf alle Disciplinargesetze, Bullen und Rescripte der geistlichen Gewalthaber ausdehnt. In wie weit es die Freyheit der Kirche beeinträchtigt, wollen wir nicht untersuchen: soviel scheint gewiß zu seyn, daß keine geistliche Verordnung äussere, bürgerliche Verbindlichkeit mit sich führe, wenn sie das Placetum regium nicht an der Stirne trägt. Doch rath die natürliche Billigkeit jeder politischen Gewalt, durch Erschwerung dieser Begnehmigung den gerechten und heilsamen Absichten der Kirche nicht in den Weg zu treten, sondern durch willfährige Mitwirkung sie vielmehr zu unterstützen, und handhaben.

§. 14.

Streitiger ist die Frage: ob auch in Ansehung der Decrete der zweyten Art, welche den Lehrbegriff betreffen, der Glaubens- und Sittenvorschriften, Bullen dogmatischen Inhalts etc. ein fürstliches Verhütungsrecht statt finde? Die meisten Kanonisten läugnen, und nennen es Ueberspannung der politischen Macht, indem dann der Kirche nichts mehr übrig bliebe, was eigentlich und ausschließig in ihre Sphäre gehörte. Allein wenn man den oben aufgestellten Rechtsgrund zergliedert, und die Kirchengeschichte zu Rath zieht, so scheint es billig zu seyn, daß man mit Van Espen den Fürsten auch da ein Wörtchen dareinsprechen lasse.

Man erwiedert, von Glaubensformeln, Gesetzen dogmatischen oder moralischen Inhalts, die von den Kirchenhäuptern auf Concilien, oder wie immer erlassen werden, habe der Staat nichts zu befürchten, indem die wahre Lehre ihm nie nachtheilig seye, und die Vorsteher der Kirche als

Wäch-

Wächter der Glaubensreinigkeit nie Afterlehren begünstigen könnten. Wohl wahr ist's, wenn die Religion in ihrer ursprünglichen Simplicität verkündet wird, und ihre Diener der Wahrheit nicht ungetreu werden. Aber wer wüßte nicht, daß sogar die ersten Häupter der Kirche fielen? Unterschrieb nicht Pabst Liborius eine arianische Formel? War Honorius kein Monothelet? Gab es nie Winkelsynoden? Wie weit gieng die neueste von Pistoia? *).

Nicht erst Thatfachen, schon die bloße Möglichkeit einer Beforgnis gründet, und sichert dem Staate das Verhütungrecht. Und wie vortheilhaft ist der Beytritt der weltlichen Macht für Religiösität und Sittlichkeit! eine Ansicht, die doch auch beherzigt zu werden verdient, zumal wenn die Fürsten selbst darauf aufmerksam machen! *)

§. 15.

*) Pii Papae VI. damnatio quamplurium propositionum ex libro italico idiomate impresso etc. Romae 1794.

*) Die geistliche Rathsinstruction von München 1779 puncto Viertens etc. und die dar.

§. 15.

Das landesherrliche Jus cavendi erstreckt sich

2. auf die geistlichen Personen, und was sonst in ihre Klasse gehört. — Der Klerus hat vermöge seines Amtes großen Einfluss auf das gemeine Wesen. Als erster Staatspädagog kann er, wenn er seine Schuldigkeit thut, Lehren in Umlauf bringen, die wahre Aufklärung bewirken, und Lebens-Weisheit erzeugen, oder, wenn Arglist seine Zunge leitet, wie schleichendes Gift Körper und Geist tödten. Dem Fürsten muss es also zustehen, im Allgemeinen zu bestimmen

a. die Eigenschaften und Fähigkeiten, die man zu diesem höchst wichtigen Stande mitbringen müsse,

b. das Alter, in welchem man ihn antreten dürfe,

c. die

darnach abgeschlossenen Augsburgerconcordaten von 1785. §. 2.

c. die Anzahl der Glieder, welche zur Beforgung des Gottesdienstes erforderlich ist, und

d. die Wahlfähigkeit und Verdienste, damit zu den Würden und Pfründen allzeit der Würdigere gelange.

Insbesondere kann er die weltliche sowohl, als die Regulargeistlichkeit auf einen dem ländlichen und religiösen Bedarf gemässen Fuss herabsetzen, unwürdige und verdächtige Werber vom Erlange der Würden und Pfründen ausschliessen (welches die Technik *ius dandi exclusivum* heisst) oder, wenn sie schon im Besitze desselben sind, auf ihre Entfernung andringen, die Unthätigen zur Thätigkeit anhalten, ihre Verbrechen, wenn sie anders schwere, dem Staat gefährliche und mit grossem Aergerniss verbundene Vergehen sind, zur gehörigen Ahndung ziehen, die Fundationszwecke ganzer Universitäten erforschen, sie im nöthigen Falle reformiren, ihre Personal - Real - und Local-

calfreyheiten beschränken, suspendiren, oder auch die unnützen Körper ganz und gar auseinander gehen heissen.

§. 16.

In Betreff

3. Der Kirchen - oder geistlichen Güter ist zwar der Regent nicht befugt, sie so sehr zu schmälern, daß der Gottesdienst und das Kirchenpersonale darunter leiden muß. Jedoch erlaubt ihm sein Verhütungsrecht, dem allzugroßen Anwachs derselben, falls er zu befürchten wäre, Schranken zu setzen. Ein Mittel hiezu sind gemäßigte Amortisationsgesetze, d. h. landesherrliche Edicte, wodurch geistlichen Collegien, Klöstern, die man todte Hände nennt, der Erwerb von Gütern einer gewissen Qualität, oder Quantität verboten wird. Damit dürfen nicht vermischt werden die Amortisationsbriefe (Litterae Amortizationis), welche nichts anders sind, als die, einer geistlichen Communität etc. vom Fürsten.

sten ertheilte Erlaubniss, oder Dispense, dergleichen Güter an sich zu bringen. Jene sind üblicher, als diese; schon das Alterthum kennt sie; und sie mögen für manches Land unter gewissen Umständen nicht ohne entschiedenen Nutzen seyn.

§. 17.

Wer übrigens behaupten wollte, die Kirche habe auf die Güter, welche ihr die Gutmüthigkeit zugeworfen, gar kein Eigenthum, sondern nur die nackte Nutznießung, würde zu weit gehen. Was die Stiftungen anbelangt, ist es aus den Urkunden gewiss, daß die Kirchen von den Stiftern als Proprietäre ihrer Vermächtnisse mit allen Rechten eingesetzt worden sind, wie sie selbe vorher befaßen; und betrachtet man sie in den übrigen Fällen als moralische Personen, so zeigt sich wohl auch keine Unfähigkeit zur Proprietät. Sie haben sich also nebst dem Eigenthum, (Dominium) und den daraus entspringenden Rechtswohlthaten, oder Actionen, (als der Actio

Actio rei vindicatoria, publiciana etc.)
 auch der Verwaltung derselben zu erfreuen.
 Nichtsdestoweniger aber bleibt dem Staate,
 oder dem Repräsentanten desselben, das
Ober - Eigenthumsrecht (Dominium altum)
 und die Oberaufsicht (summa inspectio)
 über diese Güter unbenommen. Aus er-
 sterem erwächst ihm das Säcularisa-
tionsrecht, d. i. das Befugniss, kraft
 dessen er in grossen Nothfällen Kirchengü-
 ter, Schätze, Geschirre etc. zu Staatsbe-
 dürfnissen verwenden darf, doch mit Rück-
 halt der Nothdurft: und aus letzterer (der
 Oberaufsicht) eine gewisse Art von Mit-
 verwaltung (Cumulativ) solcher Gü-
 ter (die Patrimonial - Beneficial - und In-
 dustrial - Einkünfte geistlicher Individuen
 ausgenommen) welches um so nöthiger ist,
 damit sie nicht verschleudert, sondern ge-
 hörig zur Unterhaltung des Kirchendien-
 stes, der Gebäude, Paramente etc. verwen-
 det werden, und dergleichen Lasten nicht
 auf den Staat zurückfallen.

4. Bey geistlichen Händeln und Streitigkeiten ist das Verhütungsrecht so zu gebrauchen, dafs a) Fälle, welche die Weltlichkeit betreffen, auch vom weltlichen Gerichte abgeurtheilt, und die Verwirrung, welche einst durch die so sehr ausgedehnte geistliche Judicatur in Rechten und Klagen entstand, verhindert: b) Fälle, welche in beydes Forum, das geistliche sowohl, als weltliche zugleich einlaufen, durch freundschaftliches Benehmen von beyden Theilen entschieden, c) rein-geistliche Fälle aber, als Streitigkeiten über Glaubens- und Sittenlehren etc. auch der Geistlichkeit überlassen werden.

Das zweyte Hauptfürstenrecht in geistlichen Sachen ist das

Ver-

Vertheidigungsrecht

(ius defendendi.)

§. 19.

In der Schulsprache heisst dieses Recht die geistliche, oder Kirchen - Advocatie, Schutz - und Schirmvogtey, etc. und leidet viele Unterabtheilungen, worüber nachgesehen werden kann P. Gallade, *) und Hr. Maurus Schenkl **). Hier nur das Nöthigste!

Wenn Religion überhaupt die Stütze der Staaten ist, so dass Plutarch eher eine Stadt ohne Grundfeste, als eine Volksverbindung ohne Religion annehmen will: wenn sie einen so heilsamen Einfluss auf das politische System hat, dass sie, nach Sonnen-

C 2

nen-

*) Dissert. de Advocatis eccles. (in Thes. J. E. Tom. 5.)

**) Instit. J. E. P. I. pag. 451. edit. 3tia
§. 368. not.

nenfels, das Mangelhafte der Gesetzgebung ergänzt, und, nach Leibnitz, den Bürger zu leidenschaftlichen Aufopferungen seiner Würden, Güter, ja sogar des Blutes für Vaterland und Fürsten begeistert; so muß es ja für letztere höchste positive Pflicht seyn, diese erhabene Wohlthäterinn durch Staatsgesetze zu schützen, ihre Würde zu erhalten, und sie auf alle mögliche Weise zu cultiviren *).

§. 20.

Nach diesem ist der Regent verbunden
1. der

*) „Percio intendiamo (schreibt Muratori) quanto debba stare a cuori dei regnanti, e di chiunque ama la città e il pubblico suo, che vi si conservi ed aumenti la vera Religione, affinché vi si mantenga ancora l'esercizio delle Virtù, il buon regolamento dei costumi, e sopra tutto il vicendevole onesto amore fra i cittadini, dalche principalmente scaturisce la felicità d'una Repubblica“ etc.

Trattato della pubblica felicità, oggetto de' buoni principi cap. 6. p. 33.

1. Der Religion allen Vorschub zu leisten, und ihren Geist immer mehr und mehr zu befördern. Das wird er, wenn er selbst Achtung für das Heiligthum beweist, und durch sein Beyspiel die Ehrfurcht des Unterthans gegen dasselbe weckt, und legitimirt. Wenn er zur Beylegung der Spaltungen und eingreifenden Streitigkeiten, welche die Reinigkeit der Lehre und die Eintracht der Gläubigen aufheben, zur Herstellung einer guten Disciplin, deren Verfall dem Staate sehr wehe thut, sein Ansehen verwendet, Synoden beruft, oder auf selben zur Wohlfahrt des Ganzen mitwirkt. Wenn er fade Spötereien, ärgerliche Reden, Schriften, und gefährliche Gesellschaften verbietet.

2. Es ist Pflicht für ihn, die Diener der Kirche bey ihrem Ansehen, Ehren und Würden zu erhalten, und wider alle unrechtliche Beeinträchtigung zu beschützen; so wie es auch billig ist, daß er diesen ehrwürdigen Stand vor an-
(de-

deru im Staate auszeichne, und falls er ihn mit Freyheiten beschenkt, dabey auch handhabe, sie nicht ohne Urfache einziehe, so lange sie mit dem Gemeinwohl bestehen können.

§. 21.

3. Er ist gehalten, zu sorgen, das die Kirchengüter zum reichlichen Unterhalt der Priesterschaft, Gebäude, und andern kirchlichen Hausrathes herbeygeschafft werden. Er darf also die Unterthanen keineswegs von der Entrichtung der hergebrachten Abgaben abhalten, noch auch die Communitäten an ihrer Einbringung hindern; sondern er muß vielmehr jene zu ihren Lieferungen anhalten, und diese mit dem weltlichen Arme unterstützen. Noch vielweniger kann er sich, außer dem Nothfalle, Eingriffe in den Schatzkasten der Kirche erlauben, und die ergiebigen Quellen in sein Aerarium leiten.

Wie

Wie es billig ist, daß der Klerus in Betracht seiner Würde und Verdienste um das gemeine Wesen besondere Freyheiten genieße; so fodert es auch die Erkenntlichkeit auf Seite des Regenten, daß er dessen Güter, wenigstens die unentbehrlichen, mit Steuern und Abgaben verschone. Doch bleibt es allzeit Gnade des Fürsten, welches schon daraus einigermaßen erhellt, daß solche Privilegien zu verschiedenen Zeiten so verschieden bald ausgedehnt, bald eingeschränkt wurden *). Der Klerus hat sich über ihre Schmälerung um so weniger zu beklagen, da auch seine Güter dem Obereigenthum des Staates einverleibt sind, und also auch er nach dem Drange der Zeit für den Antheil, welchen er als Bürger am Gemeinwohl nimmt, die Gemeinlasten mittragen muß.

§. 22.

*) S. Petri Hartmann etc. Ius eccles. potissime publicum in synopsi systematica 1783. Tit. 6. §. 136. p. 199.

 §. 22.

Das fürstliche Schutzrecht greift endlich Platz nicht bloß bey Vertheidigung des Klerus, seiner Rechte und Güter wider auswärtige Feinde, sondern auch wider einheimische Bedrückungen im Puncte der Vergehen und Strafen, wo der Recurs (Recurfus ad Principem saecularem, oder Apellatio ab abusu) eintritt. Vermöge dessen kann sich das bedrückte Individuum, wenn es Verletzung der Gesetze, Gewaltthätigkeit, oder Ueberschreitung der Rechts- und Proceßordnung beweiset, von der geistlichen Gerichtsstelle an seinen Landesherrn wenden, und ihn um Schutz, und Gerechtigkeit anflehen. Der Fürst darf einen solchen Recurrenten, und muß ihn mit seiner Hoheit decken, da der Kleriker, wie der Laie, Mensch und Bürger bleibt, dem von natürlichen und bürgerlichen Rechten der Landeschutz gegen Unfug zu statten kömmt. „Der Recurs (schreibt Baron von „Kreitmaier) *) wird von katholischen Auctororen

*) Thl. 5. cod. civ. c. 19. §. 42.

„thoren selbst gutgeheissen, und beruht auf
 „dem iure protectionis, vel defensionis me-
 „re naturalis, et extraiudicialis, welche der
 „Landesherr den Seinigen sowohl geistlich-
 „als weltlichen Standes schuldig ist.“ Doch
 ist diese Zuflucht nur unter den obener-
 wählten Umständen, als letzte Instanz, um
 dem Unterdrückten Recht zu schaffen, weis-
 lich zu gestatten, damit die Autorität der
 Kirche nicht zum Phantom herabfinke, und
 hingegen jene des Staates über die Linie
 der Billigkeit erhoben werde.

Bey allem dem möchte der Leser fra-
 gen, ob wohl trotz der brüderlichen Zu-
 rechtweisung, apostolischen Sanftmuth und
 erprobten Gesetzeskunde, welche das geist-
 liche Synedrium auszeichnen sollten, doch
 Vis, Violentia, vel non servatus iuris or-
 do mit unterlaufen könne? — Mein Lie-
 ber! man hat Beyspiele, dafs die geistli-
 chen Gerichtsstellen oft ärger, als die un-
 erbittlihen Vehme, verfahren. Lesen Sie
 hierüber den Verfasser der Anmerkun-
 gen über die Regensburger con-

e o r d a t e n *) von 1789., der als Assessor eines solchen Gerichtes den Finger auf den Mund legt, und Van Espen als Gewährsmann anruft.

§. 23.

Dies sey hinreichend, um eine summarische Uebersicht über das zu bekommen, was dem Landesherrn in geistlichen Sachen zusteht. Mehr ins Detail zu gehen, ist hier unfre Sache nicht. Dem Lehrer auf dem Catheder sey es vorbehalten, diese Regalien bis auf die kleinsten Fasern zu anatomiren, und sich z. B. über das fürstliche Placet, das Amortizationsgesetz, die Kirchenadvocatie etc. etc. ausführlicher zu erklären.

Auch den Zuwachs neuer Gerechtsamen verschweigen wir, welche die Territorialherrschaft durch den westphälischen Friedensschluss erlangt haben; denn wir reden hier
nur

*) Seite 59 in der Note.

nur von den ursprünglichen, der Souveränität angeborenen Rechten, nicht von jenen, welche ihr erst späterhin der Reformationsgeist zugeworfen hat, seyen sie gleich, wie sich einige protestantische Theologen *) ziemlich materiell ausdrücken, „als ein Stück „des Bildes Gottes anzusehen, so er der „Obrigkeit angehängt hat.“ Uns ist es mehr um die Geschichte der Modificationen dieser Gerechtsamen in unserm Vaterlande zu thun.

Histo-

*) Thes. J. E. Tom. 3. p. 583. not. b.

Historischer Theil,

welcher die

Modificationen

und

Ausübung

des

Juris circa sacra in Baiern

in sich faßt.

I.

P e r i o d e

d e r

agilolfingischen Regenten,

von 555—788.

§. 24.

Zur Förderung der Deutlichkeit und Gründlichkeit ist es nothwendig, daß wir die Religion und Kirche unsers Vaterlandes in ihrer Geburt auffuchen, und durch ihre verschiedenen Alter fortführen. Die Geschichte muß uns begleiten, denn nur sie giebt das erforderliche Licht, und ist jedem eine gültige Beweisquelle.

Dank den Uermüdeten, welche mit rastlosem Streben den Staub der Archive über-

überwunden, und aus den ergrauten Daten endlich ein Werk hergestellt haben, welches nicht nur den Schüler und Bürger den Ursprung und die Urverfassung des Landes, so er bewohnt, mit leichter Mühe lehrt, sondern auch dem Gelehrten keine Blößen giebt, und bey seinen Studien ohne Gefährde zum Grunde gelegt werden kann.

Gefegnet seyen die Erlauchten, welche den Patriotism ermunterten, und eine eigne Versammlung organisirten, die sich mit Untersuchung der ältesten Documente und Auflösung der schwersten Probleme bemüht, dieses Werk von Jahr zu Jahr der Vollkommenheit näher zu bringen, die nichts mehr zu wünschen übrig läßt!!

§. 25.

Nach diesen Bemühungen ist es zwar keinem Zweifel unterworfen, daß die christliche Religion bey der Nähe der katholischen Franken, womit die Boier wegen ihres Handels, ihrer Kriege - und Bündnisse soviel zu thun hatten, im sechsten Jahrhunderte

derte schon in Baiern bekannt war: allein
 desungeachtet kann sie zu dieser Zeit noch
 nicht als herrschend angenommen werden,
 denn sie fand nur hie und da einen stillen
 Verehrer, oder wurde höchstens als ein
 Stück der adelichen Erziehung mit ange-
 sehen. Der kriegerische Noricer und der
 unstäte Rhätier konnte an der sanften Lehre
 Jesu lange keinen Geschmack finden, da sie
 im Vergleiche mit seinen Götzen zu wenig
 Sinnliches hatte. Noch vielweniger darf
 man in diesen Zeiten schon eine ordentliche
 kirchliche Gesellschaft vermuthen; sondern
 sie fieng erst dort an, sich einigermaßen zu
 bilden, als die bairischen Regenten die all-
 gemeine Einführung des Christenthums zur
 Staatsangelegenheit machten. Die dieses un-
 ternahmen, waren die beyden Theodone.
 Sie beriefen Glaubensprediger zu sich: er-
 sterer, der Vater, den heil. Emmeran
 aus Poitu um das Jahr 649, letzterer, der
 Sohn, den heil. Rupert, Bischof von
 Worms 697, und Corbinian von Chartres
 717. Was diese anfiengen, vollendete end-
 lich der deutsche Apostel Bonifaz. Er
 theilte

theilte mit Herzogen Odilo 739. das Land in 4. Bisthümer, „damit jeder Bischof seinen eignen Sprengel hätte,“ da diese Bischöfe zuvor nur *Episcopi errantes, regionarii*, oder *gentium* waren.

Auch wurden durch die nämlichen Bemühungen der Grund zu vielen Klöstern, Priesterhäusern und andern frommen Stiftungen gelegt, und Fürst und Unterthan wetteiferten in der Folge, um diese Anstalten bleibend zu machen. Jetzt hatte das große Werk Wurzel gefasst, und die Kirche fieng an, den sich auszubreiten inner, Gränzen eines Landes, das sich noch heute durch reine Orthodoxie und eine beyspiellose Anhänglichkeit an den Glauben seiner Väter vor andern ausnimmt, und von vielen römischen Päbsten deswegen mit den schönen Titeln: „*Armarium fidei catholicae*, „*Vi-* „*nea Domini electa*, „*scutum Josuae contra* „*haereses certantis*, „*Tunica Domini incon-* „*futilis*“ etc. beehret wird.

 §. 26.

Kaum aber war die Kirche entstanden, als die Herzoge auch schon die landesherrliche Curatele über diese neugebohrne übernahmen, so wie sie ihnen vermöge der Stiftungen und Landeshoheit zustand. Die Norm hiezu lieferten ihnen die sogenannten Gesetze der Baiuvarier, *) aus welchen also auch wir die erste Regulirung des Iuris circa sacra entlehnen müssen.

§. 27.

Dieses Gesetzbuch besteht aus den alten Landesgewohnheiten, einigen fränkischen

*) Diese Gesetze hat uns verdeutscht der verdienstvolle Herr Joh. Nep. Mederer etc. in einer schönen, mit kritischen Noten begleiteten Ausgabe unter dem Titel: „Leges Baiuvariorum etc. Ingolstadt 1793. in gr. 8. Er verspricht auch das Decretum Thassilonis und die Capitularia, welche Baiern besonders angehen, auf eine ähnliche Art zu liefern.

fchen Verordnungen und Synodalschlüssen, und wenn es gleich der Gründung der bayerischen Kirche nicht völlig coäv, und auf einheimischem Boden nicht entstanden ist, so war es doch bis zum Ende des zwölften Jahrhunderts, vielleicht noch länger daselbst im Gebrauche, und ein Haupttheil des geistlichen Rechtes *). Jeder Richter mußte es laut der Verordnung des 14. Kap. II. Titels zum Gerichte mitbringen, und nach demselben entscheiden. Es ist also eine authentische Quelle dieser Periode.

§. 28.

Gleich im ersten Titel, welcher überschrieben ist: „Satzungen, welche den Klerus, oder die Kirchenrechte betreffen,“ wird die äußere Kirchenpolizey folgendermaßen bestimmt, als

a) in

*) S. Joh. Georg von Lori chronologischer Auszug der Geschichte von Baiern I. Theil. III. Zeitraum. Besondere Anmerkung. S. 113.

a) in Betreff der Vermächtnisse ist es vermöge cap. 1. jedem freyen Menschen erlaubt, „sein Hab und Gut zum Heil „seiner Seele zur Kirche zu geben, es „mögen nun Maierhöfe, Gründe, Leib- „eigne, oder einiges Geld seyn. — Nie- „mand soll es ihm wehren, nicht der „König, nicht der Herzog“ etc. je- doch merkt selbst Hr. Rath Mederer in der zweyten Note an, daß gemäß der alten Schenkungsurkunden, deren Meichelböck *) mehrere anführt, die Einwilligung des Landesherrn wo nicht erforderlich, doch gang und gebe war, welches auch seinen guten Grund hat.

b) In Ansehung der Kirchengüter ver- ordnen die unmittelbar nachfolgenden 5 Kapp. starke Entschädigungen, falls die Kirche an Mobilien, gottesdienstlichen „Geräthen, leibeignen Knechten, oder „angehörigem Viehe durch Diebstahl,
D 2 „Brand

*) Historia Frising. Tom. I.

„Brand, oder auf eine andere Art verletzt wird.“

§. 29.

c) Das siebente Kap. gebietet die Unverletzlichkeit des Kirchenasyls: „Wenn ein Verbrecher sich in die Kirche flüchtet,“ etc. und scheint sich diese Freyheit bloß allein auf das Kirchengebäude, wie auch auf alle Verbrecher ohne Unterschied bezogen zu haben, weil durch diese Zuflucht gemäß des Beysatzes jede Unthat der Strafe nach gemildert wird, ja selbst Capitalverbrechen „aus Liebe Gottes und zur Ehre der Heiligen“ mit der Todesstrafe verschont werden *).

§. 30.

*) Da dieses Gesetzbuch ein formaler Criminalcodex ist, weil es fast aus lauter Pönalgesetzen besteht, so darf man sich verwundern, wie eine rohe Nation, die so vieler Zwangsmittel bedurfte, nichtsdestoweniger so warmes Gefühl für die Menschheit

§. 30.

d) Dem Klerus wird in den Kapp. 8, 9, 10. schon ein solcher Vorzug zuerkannt, daß die für ihn zu leistende Vergütung jene eines Laien zur Hälfte übertraf, ja nach den Graden der Hierarchie (der Unterdiakon gehörte noch zu den niedern) vorzüglich beym Bischofe sehr ansehnlich stieg. Dabey sollte der Bischof beym Herzog, oder Landgericht „die Klage stellen, dieser aber die nöthigen Zwangsmittel vorkehren, damit „auf solche Weise die Ehrerbietigkeit „gegen das Priesterthum und die Würde „der Kirchendiener nicht in Verfall komme, und die Vermessenheit beym Volke „nicht überhand nehme. “

Auch werden der Kirche und ihren Dienern Kap. 13. die Dienstlieferungen
ih-

heit haben konnte, daß sie nicht öfter Leben für Leben begehrte, sondern alle Urtheile der Milderung fähig hielt. —

ihrer Stiftbauern an Getraid, Wein, Flachs etc. nach Art der Zehenden angewiesen, und die Scharwerke, oder Frohndienste specificirt.

§. 31.

e) Vermöge des Verhütungsrechtes wird ferner Kap. 12. der Geistlichkeit verboten, fremde Weibspersonen bey sich im Hause zu haben, (mit Ausnahme der nächsten Anverwandten) „damit sie durch „solche Gelegenheit nicht verführet werde „de, und mit entweihten Händen das „Opfer des Altars entrichte, auch das „Volk durch ihren Fall nicht geärgert, „oder von Gott gezüchtigt werde.“

Weitere Gesetze in Hinsicht der geistlichen Disciplin enthalten das Kap. 11. vom Raube der Nonnen, und 14. von Haltung des Sonntages, wo nicht nur alle knechtliche Arbeit unter Androhung der Streiche, Einziehung eines Drittheils der Güter und Verlust der Freyheit, ja bey Knechten sogar mit Abhauung der rech-

rechten Hand verboten , sondern auch das Reisen zu Wasser und zu Land untersagt wird aus dem seltsamen Grunde, weil dergleichen Werke „Gott zum Zorne reizen , und der Mensch an den „Feldfrüchten gezüchtigt werde , und „Hungersnoth leiden müsse.“

Hieher gehören auch die E h e v e r b o t e inner den ersten zwey Graden der Blutsfreund - und Schwägerschaft im 7ten Titel Kap. 1. unter der Strafe des Verlustes ihrer Güter und Freyheit; endlich auch die im 18ten Titel vorkommenden Satzungen von den Todten und der Begräbniss etc.

§. 32.

Was die g e i s t l i c h e n V e r b r e c h e n betrifft, so werden zwar in diesem Gesetzbuche die Fälle nicht deutlich auseinandergesetzt , welche vor das geistliche und weltliche Forum gehören. Sieht man aber auf die Praxis des Zeitalters selbst, und läßt man den Schluss vom Größern auf

auf das Kleinere gelten, so wirft sich heraus, daß sich die weltliche Macht fast alle, wenigstens gröbere Verbrechen zugeeignet habe, so wie selbst der Bischof *) seiner Vergehen halber, als Todtschlag, Hurerey, Landesverrath etc. vor dem Landgerichte (Mallum) belangt, und nach Befinden mit der Absetzung, oder Landesverweisung bestraft werden konnte. Uebrigens war ihm (dem Bischofe) doch die Ahndung und Iudicatur einiger Vergehen des untergeordneten Klerus zugestanden, vermöge der Worte am Ende des Kap. 12.

„Die

*) „Quem constituit Rex, vel populus elegit“ cap. 10. Damals war also nichts Bestimmtes; Da nominirte der König, dort wählte das Volk — sagt Herr Mederer. Wir setzen bey: Dieses Gesetz war eher gemacht, als die baierischen Bisthümer gestiftet wurden. Durch die Foundation kam also an die Regenten ein neues Privilegium, nämlich das Ernennungsrecht mit Ausschlusse des Volkes, wie es in der Folge allzeit gehalten wurde.

„Die übrigen Händel (de coeteris causis)
 „der Priester , Diakonen, oder Kleriker
 „sollen von den Bischöfen nach ihren Kir-
 „chengesetzen abgeurtheilt werden.“

§. 33.

Auf solche Weise sind die Landesherr-
 lichen Regalien in geistlichen Sachen durch
 das älteste baierische Gesetzbuch regulirt
 worden, wie es die Einfachheit des Zeital-
 ters erlaubte, wo Ländereyen von mehreren
 1000 Quadratmeilen mit wenigen Gesetzen
 gelenkt werden konnten.

Wie getreu sich die Herzoge an ihre
 Rechte hielten, bewiesen sie auf den Land-
 t ä g e n und S y n o d e n. Eine der merk-
 würdigsten hievon ist die Ständeverfamm-
 lung, die unter Herzogen Odilo im Jah-
 re 739 zu Regensburg statt hatte, wo die
 Eintheilung des Landes in die 4. Haupt-
 bisthümer Salzburg, Regensburg, Frey-
 sing und Passau, nebst der Stabilirung ih-
 rer Besitzungen geschah, und der Grund
 zu vielen Klöstern und andern milden Stif-
 tun-

tungen gelegt wurde.— Alles das war das Werk des frommen Herzogs, zu welchem der päpstliche Legat nur die Hand lieh, gleichwie er auch keinen Bischof eher einweihte, als bis es der Herzog bewilligte. Ihm gebührte es, die tauglichen Subjecte zu den erledigten Bisthümern zu ernennen, in Streitfachen von geistlichem und weltlichem Betreff zu erkennen, sie auf ihren Hoftägen zu schlichten, Ehehindernisse zu bestimmen, und Trennungen vorzunehmen. Die Achtung, womit die Geistlichkeit diese Verfügungen aufnahm, beweist, wie sehr sie von der Billigkeit derselben überzeugt war.

§. 34.

Ein Gleiches geschah auf dem Landtage zu A s c h h e i m unweit München im Jahre 763., wobey, wie allzeit, auf T h a f f i l o s Befehl alle geistlichen und weltlichen Stände erscheinen mußten. Ferners auf den beyden Synoden zu F r e y f i n g 765 und 770., und endlich auf der zahlreichsten zu D i n g o l f i n g 772. wo 6
baier-

baierſche Biſchöfe, 13. Aebte, nebst vielen andern Prälaten zugegen waren. Hier wurden auf Andringen des Herzoges nicht nur heilsame Verordnungen in Betreff der Kirchendisziplin gemacht, sondern er bestätigte auch die Schenkungen zu den Kirchen, die Vertauschung der Kirchengüter, disponirte mit denselben nach Belieben zum Besten des Landes etc. wie es aus dem Thaffilonischen Decrete erhellt, und von Lori *) mit mehrerem beweist. Diese eigenmächtigen Versammlungen sind der sprechendste Beweis von der Souverainität Thaffil'os, des Unglücklichen, in weltlichen, wie in geistlichen Dingen.

§. 35.

Wir schliessen diese erste Periode mit der Charakteristik, welche Hr. Prof. Westenrieder *), der Vater unsrer Geschichte, in

*) Am angeführten Orte — zum Jahre 772.

Seite 101.

**) S. Geschichte von Baiern zum Gebrauch des gemeinen Bürgers und der Bürger.

in diesem Belange macht: „Die Bischöfe
 „und Aebte waren ihren Personen nach
 „dem herzoglichen Gerichte unterworfen,
 „und wenn ihre Stellen leer geworden, wur-
 „den sie von den Herzogen wieder besetzt.
 „— Was die Kirchen - und Klosterzucht
 „betrifft, so wurden darüber von den Her-
 „zogen Gesetze gegeben, und ausgeschrie-
 „ben; Auch wurde von der weltlichen Ob-
 „rigkeit die Gerichtsbarkeit über alle Kir-
 „chengüter und selbst die Bischöfe, unmit-
 „telbar ausgeübt, diesen aber die Aufsicht
 „über den niedern Klerus übertragen, und
 „in den Kirchen mit gewissem Maasse eine
 „Freyung gestattet.“ etc. etc.

II. Pe-

gerlichen Schulen. München 1786. Zeit-
 raum I. Kap. 10. §. 3. S. 58. Welche
 wir zum Unterschiede von seinem grö-
 fsern Werke den Auszug nennen wol-
 len.

II.

Periode

der

bairischen Regenten

aus

verschiedenen fremden

Häusern von 788—1179.

§. 36.

Die nämliche Verfassung erhielt sich auch dann noch, als Baiern in fremde Hände fiel. Der es zuerst unter seinen Scepter beugte, Carl, der große Frankenkönig, liess es bey seinen hergebrachten Gesetzen und Gewohnheiten; und macht ihm der

Pa-

Patriot gleich den gerechten Vorwurf der Urfurpation, so verkennt er doch das groſſe Verdienſt nicht, welches er ſich durch ſeine vortrefflichen Anſtalten zum Wohl des Landes geſammelt hat. Carl war es, der ſeine Gröſſe darein ſetzte, nicht bloß ſchöne Eroberungen zu machen, ſondern ſelbe zu cultiviren, und den Nationen einen neuen Umſchwung zu geben. Deßwegen errichtete er gleich öffentliche Schulen *) an den Hauptkirchen und Abteyen, und lud die Muſen in ihre heilige Einfamkeit ein.

Seine zweyte Sorge gieng auf die Reformation der Kirchenzucht, denn er wußte wohl, daß ohne dieſe ſeine übrigen Anſtalten keinen Beſtand haben würden. In dieſer Abſicht berief er viele Kirchenräthe, als nach Aachen 789, Regensburg 792 und 795, Frankfurt 794, Reischbach

*) Was in denſelben gelehret wurde, ſehe man im hiſtoriſchen Calendar für 1790, vom H. g. R. Weſtenrieder S. 58 — 59.

bach in Unterbaiern 799, und Maynz 813. etc. wobey die baierſchen Biſchöfe und Aebte in groſſer Anzahl erſchienen, „um „über den Zuſtand der Religion und die „Verbeſſerung und Ausbreitung einer gu- „ten Kirchenzucht Berathſchlagungen zu „halten, und wenn ſie das Gutachten Carls „erhalten würden, dieſelben in's Werk zu „ſetzen.“ *)

§. 37.

Zu bemerken iſt, daſs Carl auf die- ſen Synoden weiter gieng, als ſeine Vor- fahrer. Er lieſs es nicht bloß bey Diſci- plinargeſetzen beruhen, ſondern nahm auch an wichtigern Entſcheidungen Antheil, z. B. auf dem Concil zu Frankfurt, wo die Streitfrage in Hinſicht der Zuläſſigkeit des Bilderdienſtes wider die griechiſchen Väter aufgeworfen wurde. Einen Beweis hie-

*) S. Groſſe Geſchichte von Baiern etc. München 1785. Theil 2. §. 1. Sei- te 154.

hievon geben auch die sogenannten Carolingischen Bücher, die er eigens über diesen Artikel unter seinem Namen ausgehen liefs, und wenn gleich Pabst Hadrian den Sätzen widersprach, so lesen wir doch nirgends, dafs er das Factum des Königs Zudringlichkeit und Eingriff genannt, oder wie einst der päbstliche Legat, „quid te immisces, imperator?“ gerufen habe.

§. 38.

Heute deutet man Carls Verfahren weniger gelinde, sondern hilft ihm, wenn es ja noch gut abläuft, mit der Entschuldigung durch, dafs er dergleichen Schritte nur *proptorio nomine* zum Besten der Kirche gewagt habe *). Allein wir setzen dem, was wir oben **) bemerkt haben, nur dieses bey, dafs der König hiezu den besten politischen Grund gehabt habe, um
allen

*) Differt. Alex. Hameri etc. cap. 2. §. 10.

**) Theil 1. §. 12, 13.

allen Neuerungen vorzubeugen, die auch in Absicht auf den Staat selten ohne nachtheilige Folgen vorbeygehen. Würde er, der devoteste Verehrer des Christenthumes, sich wohl dergleichen herausgenommen haben, wenn er sich nicht durch seine Majestät dazu befugt, und durch die Belobung der Väter ermuntert gesehen hätte?

§. 39.

Um den angenommenen Titel „eines eifrigen Beschützers und demüthigen Beystandes der heil. Kirche Gottes,“ *) weiter zu rechtfertigen, verordnete er: „Man soll keine zweifelhaften und verdächtigen Legenden lesen: man soll keinen als einen Heiligen verehren, der nicht von der ganzen Kirche als ein solcher anerkannt wäre: „fa-

*) Karolus gratia Dei, eiusque misericordia donante Rex, et Rector regni francorum, et devotus S. Dei Ecclesiae defensor, humilisque adiutor etc. Capit. Aguisgr. de anno 789.

„man soll das Evangelium nicht zum Wahr-
 „sagen gebrauchen, und überhaupt sich
 „Niemand mit Wahrsagen abgeben. In An-
 „scheidung der Mönche verordnete er: Die
 „Aebte sollen in ihre Klöster unentgeltlich
 „aufnehmen, und unter der Aufsicht der
 „Bischöfe stehen, auch ohne deren Einwil-
 „ligung nicht gewählt werden. Keine ledi-
 „ge Person soll vor 25 Jahren den Schleyer
 „annehmen; Wittwen sollen zur Annahme
 „des Schleyers gar nicht zugelassen werden.
 „Die Kanoniker sollten nach den Kirchen-
 „gesetzen in einem Münster, oder Kloster
 „zusammenleben. Kein freyer Mann soll
 „sich ohne königliche Erlaubniß dem geist-
 „lichen Stande widmen dürfen, und kein
 „Priester vor dem 30sten Jahre geweiht wer-
 „den.“ *) etc.

§. 40.

Ueberdies liefs er eine eigne Samm-
 lung der besten Kirchengesetze verfertigen,
 da-

*) S. Dannenmayrs Leitfaden etc. Theil. 2.
 S. 466.

damit sich die Bischöfe in ihrem Amte darnach richten könnten, und übte nicht nur das Ernennungsrecht, wie seine Vorfahrer, ungestört aus, sondern nahm auch andere wichtige Veränderungen mit dem höhern Klerus und seinen Besitzungen vor. So beförderte er 798 den Bischof Arno von Salzburg wegen seinen ausgezeichneten Verdiensten zum Erzbischof, und stellte dagegen den Bischof von Passau, der die nämliche Würde affectirte, durch Vermehrung seiner Güter zufrieden, gleichwie auch er es war, der im Jahre 801. das Bisthum Neuburg an der Donau nach Augsburg verlegte. Soviel von Carln.

§. 41.

Sein Sohn, Ludwig der Fromme, setzte das nämliche Verfahren fort. Er erklärte in seinem Capitular von 823, dafs die bischöfliche Gewalt ein Theil der königlichen wäre, und ermahnte daher die Kirchenhäupter, ihr Amt getreu zu verrichten. Deshwegen liess er sie durch königliche Commissäre visitiren, und sich auf

Reichstagen Rechenschaft ablegen ; auch mußten alle von der Geistlichkeit erlassenen Gesetze, selbst Synodalschlüsse, im Namen des Königs bekannt gemacht werden. Dies ist unsers Dünkens ein offener Beweis, wie überzeugt man damals war, daß dem Landesherrn die Aufsicht über Religions- und Kirchenfachen zustehe *). Zum Ueberflusse verweisen wir auf die berühmten Capitularien der fränkischen Könige, welche uns Stephan Balutzius im Jahre 1677. in zwey Bänden geliefert hat, und wovon Van Espen **) rühmt, daß sie diejenigen Bücher wären, „worinn alles enthalten sey, was die Disziplin und Lebensweise in jedem Stande, und Verhältnisse betreffe, und daß sie also billig das Kirchenrecht selbiger Zeit genannt werden können.“ Soviel ist gewiß, daß sie im geistlichen und weltlichen Fa-

*) S. Dannenmayr am angeführten Orte S. 467.

**) Comment. de Iure nov. Dissert. 3. de capit. Reg. franc. p. 407.

Fache ein großes Gewicht hatten. Päbste und Bischöfe hielten die darin enthaltenen Satzungen für unverletzlich, ob sie gleich, wie die freyen Reflexionen eines Weltpriesters in Oesterreich über den Pastoralbrief des Bischofes zu Laibach *) äufsern, nicht alle „lautere Wünsche der römischen Päbste und „frommen gallicanischen Bischöfe“ seyn mochten, und Ballutz **) versichert, daß sie nicht nur in Gallien und Deutschland, sondern auch in Italien bis in's 12te Jahrhundert gegolten haben.

§. 42.

Man möchte also glauben, die geistliche Macht wäre in dieser Periode ganz unbedeutend gewesen, da die weltliche allenthalben glänzte; allein man würde irren, indem sie schon im vorhergehenden, noch mehr aber in den nachfolgenden Jahrhunderten sich dem weltlichen Arme zu entw-

*) Freyburg 1783. S. 30.

**) Praefat. ad capit.

winden anfieng. Schon Carl der Grosse, so streng er einerseits über seinen Rechten hielt, trug viel dazu bey, das Ansehen der Bischöfe zu erhöhen, da er ihnen die Iudicatur in allen Fällen, sie mochten kanonisch, oder bürgerlich seyn, ja einigermaßen selbst in peinlichen, gestattete.

Ludwig der Fromme gieng noch weiter, und erklärte in seinem Capitular von 823, daß ihnen seine ganze Macht zu Diensten stehe. Er legte ihnen sogar, wie es Hellmod *) bezeuget, der erste den Titel der Fürsten bey, wozu nachher Otto I. auch die Besitzungen und weltliche Gerichtsbarkeit hergab. Dazu kamen noch die Immunitätsprivilegien, die nach und nach einige Stifter und Klöster zu erhalten wußten, als, was Baiern anbelangt, in den Jahren 821 und 867. der Abt zu Niederalteich, 837 der Erzbischof zu Salzburg, 898 der Bischof von Passau, 903. das Kloster zu St. Emmeran und 909 das Bisthum Seben etc.

§. 43.

*) In Chronico Slavorum l. 1. c. 4.

§. 43.

Allein deßungeachtet blieb die geistliche Macht noch immer inner den Schranken der Bescheidenheit, indem sie zwar von dem Gaugerichte befreyet, dem Landesherrn aber nichts destoweniger allzeit unterworfen war, und Arnulph I., welchen sich die baierische Nation nach Abschüttelung des fränkischen Joches gewählt hatte, behauptete die alten, agilolfingischen Rechte über sie, wenn er sich gleich aus Liebe zum Frieden des königlichen Titels begeben hatte; ernannte Bischöfe und Aebte, und richtete über ihre Personen und Güter *). Er beförderte 931. den Nithart zum Bisthum Seben, versammelte die Bischöfe seines Landes auf den Synoden zu Regensburg und Dingolfing 932, machte mit ihnen verschiedene, auf die Kirchenzucht abzweckende, Verordnungen, und stellte

*) S. Joh. Jac. Mosers Einleitung in das churfürstlichbaierische Staatsrecht. 1754. cap. 10. §. 8.

te die Klostergüter wieder heim, welche er seinen Soldaten statt des Soldes einsweilen zum Genusse gegeben hatte, und weßwegen ihm die Mönche in der Folge den Beynamen des Bösen gaben *).

§. 44.

Seltnerer Spuren dieser ausgeübten königlichen Rechte finden wir unter Arnulphs Nachfolgern aus dem sächsischen, fränkischen, und welfischen Hause bis hin an die Periode der Wittelsbacher, die mit dem Jahre 1180. beginnt, wovon Ursachen gewesen seyn mögen,

- a) die häufigen Einfälle der Ungarn in das Land Baiern, und die schrecklichen Greuel derselben, die sie an Menschen, Gebäuden und Archiven verübten.
- b) Die zu schnell aufeinanderfolgenden verschiedenen Regenten, itzt Kaiser, itzt Her-

*) S. Große Geschichte von Baiern etc. Theil 2. §. 4. S. 199. u. ff. Aventin lib. 4. P. 415. ☉

Herzoge : mit den wilden Sitten des Faustrechtes.

c) Die Uebermacht der Kaifer, welche die herzoglichen Rechte sehr beeinträchtigten, und das Land nach ihren Launen zersplitterten.

d) Vor allem endlich das Emporstreben der Geistlichkeit selbst, deren Ansehen bereits dem Weltlichen die Waage hielt. Ihre vorzüglichen Helfershelfer waren, wie wir oben hörten, die weltlichen Fürsten, da sie selbe mit Gütern überhäufeten, und noch mehr dadurch, daß sie den Bischöfen erlaubten, eigne Gerichte, die sogenannten Sennen, zu halten, worauf sie alle Handel ohne Unterschied abthun konnten, und wegen ihrer bewiesenen Geschicklichkeit, die Streitfälle zu schlichten, bald hierauf die Reichsstandschaft erhielten. Was sie auf diesen Wegen an Reichthum und Freyheiten nach und nach stückweise erlangten, goß die dicke Ignoranz des Zeitalters mit einemmale über sie aus,
da

da die Einsiedlerphantasie die verderblichen Kreuzzüge gebahr, und die Lüge, in's ehrwürdige Kleid des Alterthums gezwungen, durch Isidors Waare die ganze christliche Welt betrog, ein Betrug, der die Tiare weit über die Krone erhob. Kömmt zu diesen noch ein Mann, wie G r e g o r es war, der sie würdig zu tragen weifs, dann fällt es so sehr nicht mehr auf, wenn wir selbst deutsche Kaiser mit blofsen Füfsen und in der Büsserkutte zu Canossa um Gnade betteln sehen.

Aber lassen wir Hildebranden dictiren, und Heinrich sein Loos erwarten, lassen wir den Kirchen- und Reichsbann aneinander blitzen, dafs die Funken ganz Europa durchsprühen — in Baiern erhielt sich die Ordnung der Dinge immer noch einigermafsen. — Wenn gleich die Bischöfe und Aebte schon reiche und mächtige Landsassen waren, so wufste man doch ihr Uebergewicht dadurch zu schwächen, dafs
man

man ihnen Kirchenvögte an die Seite setzte, die zu jedem Geschäfte von Wichtigkeit beygezogen werden mußten. Dadurch blieben sie denn immer noch Unterthanen, welche die Hof- und Landtage zu besuchen, wie auch im Falle eines Aufgebotes Kriegs- und Landesdienste zu verrichten, verbunden waren. Heinrich, der Grobsmüthige, oder, nach andern, der Stolze etc. rächte sich an dem Grafen von Wolf-
rathshausen schwer, der sich 1130 durch Beystand des Grafen Friedrich von Bogen zum Bischofe von Regensburg eingedrungen hatte, ohne die Einwilligung des Landesherrn nachgesucht zu haben. Er verwüstete die Güter, welche zu seiner Kirche gehörten, und konnte nur mit Abtretung der bischöflichen Grafschaft Hohenburg und der Abbitte wegen des gewagten Schrittes befänftigt werden *). „Außerordentlich war be-
son-

*) S. Biographie der Deutschen von Gottl. Benedict von Schirach. Wien 1787. Thl. I. S. 21. u. ff.

„sonders die Macht (seines Sohnes und
 „spätern Nachfolgers, Heinrich des
 „Löwen) in Absicht der geistlichen
 „Rechte seines Zeitalters. Er bediente
 „sich des Rechtes der Investitur, neue
 „Bisthümer anzulegen, sie an andere
 „Orte hinzuverlegen, ihre Gerechtsa-
 „me, Einkünfte, Einrichtungen zu be-
 „stimmen, ganz nach eigenem Gefal-
 „len. Er setzte Bischöfe ein, ohne
 „jemanden zu fragen; entschied über
 „sie, und übte eine fast unumschränkte
 „Gewalt in kirchlichen Vorzügen aus.
 „Kein Fürst, ausser dem Kaiser, kann
 „sich rühmen, mit solchem Nachdruck
 „geistliche, hohe Vorrechte genossen
 „zu haben, als unser Heinrich.“ *)

Aus diesem läßt sich leicht auf die
 Macht und Rechte schliessen, welche
 die Welfen auf die niedere Geistlich-
 keit, ihre Pfründen, Güter, Freyhei-
 ten und sonstiges Disciplinare ausgeübt
 haben, ohne einer Aufzählung mehre-
 rer Beyspiele zu bedürfen.

III.

*) S. Ebendasselbst Thl. 2. S. 102.

III.

Periode

der

Regenten

aus dem

Wittelsbachischen
Haufe.

A) Von 1180 bis zur Errichtung der bairischen Generalconcordaten unter Albert V. 1583.

§. 45.

Nach einem Zwischenraum von beynahe dritthalbhundert Jahren übernahm der alte Stamm Luitpolds neuerdings die Regierung des Landes. Aber viel hatte sich in-
des-

dessen geändert. Der nunmehrige Regent von Baiern befaß nicht mehr die unbeschränkte Königsmacht des ersten Agilolfingers, nicht mehr jene des Arnulphs, seines späteren Enkels, der sich zwar des Titels begab, aber nichtsdestoweniger als König regierte. Die Landeshoheit lag itzt in einer sichtlichen Agonie. Die Fürsten aus fremdem Geblüte hatten keine genaue Obacht auf die ihnen untergeordneten Stände getragen, und unvermerkt erhoben diese ihr Haupt zu einer Höhe, von welcher man sich in der Folge vergebliche Mühe gab, sie zu verdrängen. Die hohe Geistlichkeit bildete nebst dem Adel den mächtigsten Landstand, „dem zwar Otto, „der Größere, wie Aventin B. 7. „§. 4. schreibt, bey großem Zusammenflusse „des Volkes noch das Recht sprach,“ der sich aber im Gefühle seiner Macht nicht selten so weit vergieng, daß er dem Herzoge den Gehorsam versagte, Krieg ankündigte, oder ihn wohl gar excommunicirte, wenn er Miene machen wollte, seine Hausrechte hervorzufuchen, und den Freyheiten

ren des Klerus zu nahe zu treten. Der Oberhirt selbst gab den ersten Wink dazu. Otto der Erlauchte starb im Interdicte, welches der Pabst 7 Jahre auf Baiern legte, weil es der Herzog zur Herstellung der öffentlichen Ruhe nöthig fand, den päpstlichen Gefandten zu verjagen, und die Thorheit sprach: Die Händel mit der Geistlichkeit wären Ursache seines frühen Todes gewesen. Ein gleiches Loos betraf die Herzoge in Nieder - Baiern, Gebrüder Otto und Heinrich (deren Vater schon vorher wegen des Gerichtsverkaufes mit den Bischöfen zerfiel, und selben 1311, auf einem Landtage zu Regensburg von ihnen be- stättigen lassen mußte,) als sie die geistlichen Güter ihrer Lande besteuerten. Die Bischöfe zu Salzburg, Regensburg, Passau, Freysing und Chiemsee thaten sich zusammen, und belegten die Herzoge mit dem Bann und ihre Lande mit dem Interdicte, so daß Kirchen und Freithöfe gesperrt, kein Gottesdienst gehalten, und kein Mensch etc. weder getauft, noch begraben wurde, bis sich's die Herzoge gefallen ließen, die Steuern

ern aufzuheben, und die Immunitäten des Klerus in einer eigenen Urkunde anzuerkennen, welche auch Johann XXII. bestätigte *).

§. 46.

Der einzige Versuch, welchen die Herzöge noch zum Beweise ihrer Oberherrlichkeit machen konnten, war, daß sie öftere Hof- und Landtage hielten, worauf sich die Bischöfe, wie allzeit, bestimmt einfanden.

Solche Landtage berief Otto, der Erlauchte, nach Regensburg 1233, wobey alle baierischen Bischöfe erschienen, dann zwey nach München in den Jahren 1234 und 1239, wo sich der Erzbischof, Eberhard, von Salzburg entschuldigte, daß er letzterm dringender Geschäfte halber nicht beywohnen könne, aber alles, was verhandelt würde, heilig zu beobachten versprach.

Sie

*) S. Oefele Tom. 2. Scriptorum Rerum boicarum fol. 140.

Sie, die Bischöfe, mochten's wohl selbst eingesehen haben, wie sehr ihre Macht entartet sey, da sie auf einem andern Landtage zu Regensburg 1241. sogar das herzogliche Regale der Landesacht wider geistliche und weltliche Frevler auffoderten. Aber so klar sie einerseits an den Tag legten, das der Landesherr noch nicht alle Rechte über sie verloren habe, so handgreiflich bewiesen sie auch von der andern Seite, das er seiner ganzen Macht aufbieten müsse, um die schwachen Reste der Majestät zu retten.

§. 47.

L u d w i g, der Baier endlich, oder der Kaiser, ward, der ewigen Zänkereyen müde, und beschloß, denselben durch eine neue Bestättigung aller vorigen Freyheiten des hohen und niedern Klerus in seinen Landen ein Ende zu machen. Die hierüber ausgestellte Urkunde ist von 1323. und folgenden wesentlichen Inhalts:

a) Werden alle, „der P f a f f h e i t im Lande zu beiern innerhalb der To-

nau und hinteshalb, " ertheilte Freyheiten bestättigt, die sy habent von geistlichen, oder weltlichen Rechten, von Päbsten, oder Kaifern. "

b) Darf kain Vogt von Ihnen, oder von ihren Gütern widem, oder Hofstetten einige Steuer, oder andere Dienst fodern, dan das alte Vogt Recht.

c) Stirbt ain Pfaff des Guets, solle sich kain Vitzthumb, Vogt, Richter, oder Schörg vnterwinden von kainerley Sachen, sondern soll es dahin gefallen, da es der Pfaff hinschaffet, an die Kürchen, oder als es Pfaffleithen Recht saget, von Pabsten und von Kayfern.

d) Es soll auch Niemand kainen Pfaffen noch sain Guet beklagen vor dem Richter, dan vor Ihrem Richter, es sei vmb guet,

g u e t , o d e r w e l c h e r l e y S a -
c h e n .

- c) Hierauf wird Alles kassirt , was bisher wider die geistlichen Privilegien unternommen worden , und dem Uebertreter dieser kaiserlichen Verordnung die Strafe an seinen leib vnd guet angedroht.

§. 48.

Mit diesem Privilegium , welches man gemeinhin das Ludwigische (Ludovicianum) nennen mag , und der Handfeste des Otto vergleicht , war der Klerus noch nicht zufrieden ; er mochte nun auf des Kaisers Wort nicht zuviel vertraut , oder sich einer noch weitem Ausdehnung seiner Freyheiten versehen haben , genug , auch Albert , welcher in der nach des Kaisers Tod erfolgten Nutztheilung Mitregent an Niederbayern wurde , mußte es von neuem bestätigen , wie er denn hierüber im Jahre 1365. die Urkunde ausfertigte , worin er alle Artikel des erwähnten Briefes seines seligen

Vaters bekräftigte, aber entgegen zur ewigen Gedächtnis verlangte, daß alljährlich für seinen Vater, sich, seine Gemahlinn Margareth und alle seine Erben und Nachkommen am St. Gereons, als dem Sterbetag seines Vaters, in den Städten Straubing, Kellheim, Kamm, Dingolfing, Deggendorf, Vilshofen und Landau von der umliegenden Geistlichkeit Seelen - Messen mit vorabendlicher Vigil gehalten werden sollen *).

§. 49.

Die Willfährigkeit, womit man den Bischöfen und Aebten nebst der untergeordneten Klerisey ihre Immunität zurückgab, mußte sie immer noch dreuster machen, bis sie es auf einmal wagten, sich der Gerichtsbarkeit des Landesherrn völlig zu entziehen, welches ihnen um so leichter gelang, da

*) S. Bemerkungen über die kirchliche, und politische Macht etc. von einem Landkapitel des Bisthums Augsburg. 1786. Beylagen N. III.

da bey den überhandnehmenden Nutztheilungen das Land in mehrere Regierungen zerfiel, welche durch die dadurch erregten innerlichen Spaltungen abgehalten wurden, ein wachfames Auge auf den Klerus zu haben.

Die Unbild der Zeiten und die gefällige Nachsicht der Fürsten, die sich nichts Arges verfahren, begünstigte also die geheimen Schritte desselben, womit er der herzoglichen Oberherrlichkeit entchlüpfte: wie das Dunkel der Nacht oft die Flucht des Feindes begünstigt. Und gleichwie man diese gemeiniglich erst am hellen Morgen bemerkt, so würde man auch jene Anmassungen vielleicht lange nicht geahnet haben, wenn sie weise benützt worden wären.

§. 50.

Ueberfluß an Gütern von einer und unbeschränkte Macht von der andern Seite haben von jeher nachtheilige Folgen veranlaßt. So auch hier. Die Kirchendisziplin verfiel in Kurzem, und allgemeine Sittenlosigkeit rifs ein, die desto verderblicher und

und gefährlicher wurde, je näher die ausgebrochene Religionsgährung an der Gränze stand. Die Herzoge aus angeborenem Eifer für die Wohlfart des Landes und Reinigkeit der Religion und Sitten trachteten, soviel an ihnen lag, die Kirchenzucht wieder herzustellen, und das irreguläre Leben der Geistlichkeit zu unterdrücken. Zu diesem Ende ergriffen sie die geeignetsten Maafsregeln, setzten Commissionen nieder, welche aus gelehrten, geistreichen und für das Gemeinwohl besorgten Prälaten bestanden, liefsen Bisthümer und Klöster visitiren, entwarfen mit den Bischöfen des Landes schöne Vorschriften zur Reformation der Geistlichkeit z. B. zu Regensburg 1524 etc. und wurden von den Päbsten wegen ihrer Sorgfalt für Religion und Sittlichkeit in den schmeichelhaftesten Ausdrücken belobt, ja mit aller Vollmacht versehen, wie z. B. Hadrian VI. Clemens VII. etc. den Herzogen Wilhelm IV. und Ludwig in den Jahren 1523 und 1526. das Recht ertheilten, durch Aebte und Dechante die Diöcesen auch ohne Anfrage der Bischöfe zu visitiren, in

Ke-

Ketzereyen und andern schweren Verbrechen zu erkennen, und selbst mit Degradation zu verfahren *).

Diesen edeln Bemühungen und wahrhaft landesväterlichen Anstalten setzte endlich Albert V. der Großmüthige, die Krone auf, da er ein eignes zu den geistlichen Geschäften bestimmtes Collegium bildete, welches um das Jahr 1557. erst unter dem Namen eines Religions - und Lehensrathes, 1573. aber eines geistlichen Rathes mit ordentlicher Instruction erschien.

§. 51.

Es sey mir erlaubt, den Zweck und die mancherley Reformen dieses Collegiums hier in Kurzem anzuführen. — Sein erhabenes Geschäft ist, wie es der Name giebt, die Handhabung und Ausübung der landesherr-

*) S. Von Osterwald chronologische Einleitung etc. Thl. 4. S. 443.

herrlichen Gerechtsamen, in soweit sich diese auf die Verleihung der Pfründen, Herstellung einer guten Kirchenzucht und Administration der Kirchengüter *) etc. beziehen. Die Glieder bestanden anfänglich aus geistlichen und weltlichen Assessoren, über welche bis zum Jahre 1583. ein weltliches präsidirte; von da an aber kam laut der Instruction vom nämlichen Jahre das Präsidium an einen zeitlichen Probst zu U. L. Frau in München, bis es im Jahre 1768. wieder auf einen weltlichen übertragen, der Unterschied zwischen der geistlichen und weltlichen Bank aufgehoben, die Anzahl der letztern Glieder vermehrt, zwey Directoren
aus

*) Eben desswegen, weil dieser Rath zur Execution des Juris circa sacra ausschließig niedergesetzt ist, verdankt er seine rechtsgültige Existenz nicht einem päpstlichen Indulte, als womit man irrequisito indigente nicht so viele und wesentliche Reformen vornehmen darf: sondern ist selbst aus der landesherrlichen Vollmacht entstanden.

aus dem geistlichen und weltlichen Stande ernannt, und letzterm in Abwesenheit des Präsidenten das Directorium, dem andern aber in Gegenwart des Präsidenten die erste Stimme zuerkannt worden. Im Jahre 1783. endlich kam das Präsidium vermöge einer churfürstlichen Verordnung vom 25. April neuerdings an die Geistlichkeit. Wie es unter der glorreichen Regierung Max Josephs gehalten werde, ist aus den neuesten Instructionen bekannt *).

§. 52.

Dieser geistliche Rath fieng, so wie es sein Zweck ist, und aus den Instructionen in Terminis erhellet, seine Arbeiten damit an, daß er die alten Hausrechte seiner erlauchten Principalen, der Landesherren, wieder allenthalben hervorsuchte, die
auf

•) Den Geschäftsgang und die Ordnung dieser Rathsstelle sehe man in B. von Kreitmaiers bairischem Staatsrechte §. 167. S. 364. und Supplementis ad eund. §. S. 457.

auf einige Zeit geschlummert zu haben schienen. Das alte Verhältniß zwischen Fürst und Unterthan, dieser letztere mochte Kleriker, oder Laie seyn, so wie es unter den Agtolfingischen, den Carolingern, und zum Theil auch unter den Wittelsbachern noch geltend war, sollte wieder hergestellt, und da nach Aussterben der Seitenlinien die Länder wieder einem und dem nämlichen Regenten heimfielen, das Ganze eines rascheren Ganges betrieben werden. Allein der erste, der seiner Abhängigkeit vergessen, über Verletzung seiner Freyheiten klagte, war der hohe Klerus, und da seine Jeremiaden alle Dicafterien, selbst den Vatican in Rom *) erfüllten, so ward es endlich von geistlicher und weltlicher Seite beliebt, nach Art, wie es zwischen der gesammten deutschen Nation und dem römischen Hofe zu Frankfurt

*) „Cum gravamina iis de rebus, quae jurisdictionem eccles. et immunitatem concernerent, ad Sedem Apostolicam fuissent delata etc.“ Prol. ad Concord. gralia. de anno 1583.

furt und Aschaffenburg bereits im vorigen Jahrhunderte, und auch schon in diesem mit dem Bischofe von Regensburg zu Amberg einzeln geschehen war, in Unterhandlungen zu treten, welche unter Herzogen Albert V. mit den Bischöfen zu Salzburg, Freysing, Regensburg, Passau und Chiemsee angefangen, unter Willhelm dem Frommen aber mit Beytritt des päpstlichen Nuncius Felician, als Legaten a latere durch Oberdeutschland, den 5. September des Jahrs 1583. zu München geendigt wurden.

§. 53.

Befagte Unterhandlung kennt der vaterländische Rechtsgelehrte unter dem ausgezeichneten Titel der **allgemeinen Concordaten von Baiern**, und nimmt aus ihr die zweyte Hauptmodification des **Juris circa Sacra**. Sie besteht aus sieben Abfätzen, wie folgt:

I. Von

I. Von den Visitationen und andern bischöflichen Rechten in Baiern.

Dem Herzoge wird das Recht bekräftigt, seine Commissäre beyzugeben, den einzigen Fall ausgenommen, wo die Visitation bloß das Geistliche betrifft; so wie auch die Prälaten gehalten sind, ihm Rechnung über ihre Wirthschaft abzulegen, wenn sie einer schlechten Verwaltung ihrer Güter beargwohnet werden. In Betreff der Inselfsteuer, anderer bischöflichen Gebühren und des gemeinen Kirchen - Rechnungswesens soll das Herkommen beobachtet werden.

II. Von den Wahlen der Prälaten und ihrer Bestättigung.

Wird der Todtfall der Cummulativ angezeigt, und von dieser dann der Wahltag bestimmt. Die herzoglichen Commissäre müssen zwar bey der Wahlverhandlung gegenwärtig seyn, dürfen aber selbst keinen Theil daran nehmen, es wäre denn, daß
man

man sie zu Compromissären oder Scrutatorn ernannte. Hierauf muß die gültige Wahl vom Landesherrn bestätigt werden, nie aber darf er einem erledigten Kloster ohne Einwilligung des Ordinarius einen Administrator setzen.

III. Von den Verbrechen und Strafen der geistlichen Personen.

Die geistlichen Verbrecher werden ihren Bischöfen zur Ahndung überlassen, außer es liesse sich der Kleriker mit verbotnen Waffen betreten, wo ihm dann die weltliche Obrigkeit selbe abnehmen kann. *)

Die Laien im Lande (provinciales) dürfen sich, falls ihre Handel in's Geistliche

*) Oder es wären schwere, dem Staate gefährliche Verbrechen, wo nebst der kanonischen Strafe auch noch die weltliche beygefügt, ja nach Befund der Delinquent selbst criminaliter gezüchtigt werden könnte, vermöge der geistl. Rathsverordnung von 1779.
Fer.

che einschlagen, an die bischöflichen Gerichte wenden, ja mit Gewalt dazu angehalten werden. Wer einen Kleriker schlägt, muß nebst der bürgerlichen Strafe auch noch die kirchengesetzmäßige Losprechung begehren.

IV. Von Verleihung geistlicher Pfründen.

Wird die herzogliche Prüfung zwar ausgelassen, welche der zu versorgende Geistliche ehemals ausstehen mußte, und selbe dem Bischofe heimgestellt, aber die Zeugnisse davon müssen bey Investitur vorgelegt werden. Den Einsatz quoad temporalia ertheilt die Ortsobrigkeit im Namen des Herzoges, wofür sie über die Taxe nichts nehmen darf, und die Possessbriefe müssen von
der

Ferner sagt unser Codex crim. p. II. c. I. §. 32. Wenn sich ein unbekannter Geistlicher in weltlichen Aufzügen betreten läßt, sey der persönliche Arrest unbedenklich, müsse jedoch im Zweifel, ob der Verbrecher ein Kleriker, oder Laie sey, ein deputirter Geistlicher ad Examen beygezogen werden.

der anliegenden Regierung erholet werden. *)
 Präbendirte Geistliche können eben fowenig ihre Würden und Benefizien ohne Vorwissen des Ordinarius resigniren, als die weltliche Obrigkeit Jemanden zu selben befördern. Endlich wird das Recht der päpstlichen Monate **) von Seite des Hauses Baiern nie auf solche Pfründen ausgedehnt, worauf ein Anderer das Patronatsrecht hat; soll-

*) Heute vom geistlichen Rathe.

**) Die vorliegenden Concordaten nennen es ein verjährtes Recht, da es B. von Kreitmaier in seinen Annot. ad Cod. bav. jud. c. 1. §. 13. mehr ex indulto pontificio de anno 1563. 20. May herleiten will.

Der Verfasser wähnt, Rom könne ein dergleichen Recht nie iusto Titulo präten-
 diren, zumal in Baiern nicht, wenn anders die juridische Glosse gilt: „Patronum faciunt dos etc. oder konnten ihr die Extravanganten, und Fürstenconcordate präjudiciren ?? Man beherzige das, was J. August, de Degen in Differt. de Jure Pa-

sollte aber ein Zweifel entstehen, welches jedoch bey sehr wenigen geschehen mag, so soll ein gütlicher Vergleich getroffen werden *).

V. Von den Personen und Gütern der Kleriker.

Die Angarien sollen dahin eingeschränkt werden, daß sie den Kirchen nicht nachtheilig werden.

In Verträgen über Kirchensachen und Güter ist zur Gültigkeit beyder Obern Consens erforderlich. Weiters darf die Weltlichkeit

Patronatus Excelso etc. cap. 2. §. 6. p. 32.
den Bamberger Bischof Leopold von Heinrich V. sagen läßt.

*) Diesen Weg hat man in der Folge wirklich eingeschlagen, indem zur Verhütung aller Neckereyen in den neuern Recessen mit Freysing, Passau und einigermaßen auch mit Regensburg die Alternativa mensium in alternativam vicium verkehret worden ist. S. Recesse von 1718. 1769, und 1789.

keit über Opferungen, Almosen etc. die zur Kirche gegeben werden, für sich allein ebenso wenig disponiren, als mit den Investituren und Gemeindesehaften den Pfarrern in ihren Häusern beschwerlich fallen. In Zehendhändeln hat überhaupt der Ordinarius zu erkennen, aufser a) wo die Zehenden schon iuris laici geworden sind, b) wo beyde, oder doch der schuldige Theil ein Laie ist, c) wo nur die Früchte auf eine gewisse Zeit verkauft, oder vermiethet werden, d) in Fällen nudi possessorii.

Die Geistlichkeit hat das Siegelrecht über ihre Gründe ausschläßig, aufser wo es die weltliche Obrigkeit verjähret hat; doch soll allzeit der Grundherr configilliren *).

VI.

*) Dieses Recht verlor sie nachhin durch die im Jahre 1735, den 29. Jänner erschienene neue churfürstl. Taxordnung, und erhielt es mit einiger Einschränkung wieder in den Additional — respective Erklärungs-puncten über obige Taxordnung, im Jahre 1750, den 14. Nov.

VI. und VII. Von den Testamenten der Kleriker, und der Ehesachen.

In Hinsicht der erstern beruft man sich auf die, im J. 1539. zwischen Bischofen Pangraz von Regensburg und Herzogen Ludwig aus Baiern, gepflogene Unterhandlung, kraft welcher die Testamente der Kleriker an das Ordinariat eingefendet, und hierauf am Orte, wo der Todfall geschah, und die Güter liegen, vollzogen werden sollen: Verstürbe aber ein Geistlicher ohne letztwillige Verordnung, dann soll von der Geist- oder Weltlichkeit, welche eher käme, obsignirt, und das Uebrige gemeinschaftlich verhandelt werden. Ferners begeben sich, nach der Regensburger Reformation von 1524. cap. 23, die Bischöfe der Erbfolge in die Patrimonial- und Industrialgüter der ab intestato sterbenden Priester. Was endlich die Matrimonialfälle betrifft, werden selbe der geistlichen Iudicatur zugesprochen, wie auch die Auferlegung der Buße. Sollte diese am Gelde genommen-

nommen werden, so wird man von Seite der Ordinariate sorgen, daß es im Lande ad pios usus verwendet werde.

§. 54.

Merkwürdig ist die Protestation, welche der baierische Hof diesem Vertrage beygelegt hat: „Er willige in denselben nur „in soweit, als er sich in den, hier nicht „eigens ausgedrückten Fällen sein Recht vorbehalten, und werde, was er ein für allemal erklärt haben wolle, ihn auch in den „specificirten Punkten nur so lange beobachten, als die Hochw. Herrn Bischöfe ihr „anvertrautes Amt genau verwalten, daß „dadurch die Aufnahme der katholischen „Religion und der Kirchenzucht bezweckt „werde. Widrigenfalls er, als certissimus legum et consiliorum explorator sich der tauglichsten und wirksamsten Gegenmittel mit aller Wachsamkeit „bedienen werde.“

§. 55.

Demzufolge merken wir über diese Concordaten, wovon wir einen, soviel möglich

lich genauen Auszug geliefert haben, folgendes an:

1) Gehet das Ganze nur auf eine nähere Bestimmung der geistlichen Gerichtsbarkeit hinaus, ohne daß dadurch den landesherrlichen Gerechtsamen das Mindeste derogirt wird.

2) Leuchtet aus eben dem Vertrage die unumschränkte Autorität, so wie die angeborne Ehrfurcht und Wachsamkeit unsers erlauchten Regentenhauses für die Religion der Väter und die gute Ordnung heraus.

3) Wird die Geistlichkeit dadurch nicht nur in ihren Freyheiten nicht geschmälert, sondern vielmehr ansehnlich begünstigt.

4) Sind aber bey weitem noch nicht alle complicirten Fälle ins Reine gesetzt, wie denn in der Folge von Zeit zu Zeit theils in den wiederholten Recessen, theils in den Verordnungen des churfürstl. geistlichen Rathes merkliche Ab-

än-

änderungen und Zusätze gemacht worden sind. Nichts destoweniger gelten diese Concordate als allgemeine Norm in beydem Foro, und sind, in soweit ihnen nichts derogirt worden, bis heut zu Tage als Pars integrans des vaterländischen Kirchen - Rechtes anzusehen.

B) Von Errichtung der Generalconcordaten bis auf die neuesten speciellen Reccessen unter Carl Theodor. Von 1583 — 1789. —

§. 56.

Weil sich obige Concordaten nicht über den Lech erstrecken, so wollen wir die zweyte Hälfte der wittelsbachischen Periode damit beginnen, daß wir kürzlich auch den mit Augsburg späterhin, nämlich am 29. Jänner des J. 1684. zwischen Churfürsten Max Emanuel und dem dortigen Bischof Johann Christoph abgeschlossenen Vergleich anführen, und sei-

ne Eigenheiten aufheben, um fomehr, weil wir im Verlaufe dieser Abhandlung öfters bemüßigt seyn werden, uns darauf zu berufen. Sie betreffen

1) das Forum, indem Gottesraub, Simonie und Mißhandlung der Kleriker dem Weltlichen ausschließig zugeeignet, doch auch dem Geistlichen die kanonische Ahndung zuerkennt wird.

2) Die Patronats - Zehend - und Ehefachen sollen eigens zur geistlichen Judicatur gehören, und die allenfalls nöthigen Zeugen vom weltlichen Beamten gestellt werden. Auch mögen nach Befund Extrajudicialinformationen zur gründlichen Rechtserkenntniß beyderseits privatim vorgenommen werden.

3) Bey Selbstmördern soll mit Einverständen der geistlichen Obrigkeit verfahren werden.

4) In Betreff der geistlichen Testamente bleibt es bey den Generalconcordaten. Von den hinterlassnen Gütern eines ab

in-

intestato sterbenden Klerikers darf der Herr Ordinarius etwas Moderates, und falls sie sich nicht scheiden lassen, ungefähr ein Sechstheil von der Masse nehmen.

5) Die Scharwerke von den Widungütern, das Järgergeld soll, wo es Herkommens, verbleiben, das Halten aber der Geilthiere, als Stiere etc. gegen Anlaß des dafür gestatteten Emoluments abgestellt werden.

6) Die Investituren sollen den Unvermöglichen erlassen seyn, aber gegen den Revers, daß ein solcher Pfarrer seine Gemeinde zur Pestzeit nicht verlasse *).

Was

*) Diese Clausel giebt eine starke Blöfse. Gerade als wenn der Investirte eher befugt wäre, von seinen Schafen zu fliehen, da er doch durch die Investitur von geistlicher und weltlicher Hand zum Wächter des Schafstalls auf immer gesetzt ist.

Was ferners wegen Kirchenreparatur, Ausleihung der Capitalien etc. statuiert worden, mag in gedachtem Recesse mit mehrerm ersehen werden.

Punct XI. heist es wörtlich: „Die-
„weilen man sich an Seiten Augsburg
„erklärt, dass hinfürters in ihrer Dicc-
„ces Lands Bayrn keine uneheliche Prie-
„ster zu Pfarrern aufgenommen werden
„sollen, seynd diejenigen 4 Puncten,
„welche der unehelichen Priester halber
„im Recess de anno 1631. sub Num. 9.
„10. 11. et 12. enthalten, dieß Orts um-
„gangen.“

Dieser Nummer steht für jene da,
die ihn suchen, und zu den Foderun-
gen, welche die bairische Gesandtschaft
an den Kirchenrath zu Trient *) stellte,
eine Belege zu haben wünschen.

S. 57.

*) S. Westenrieders Auszug der Geschichte
von Baiern etc. Thl. 3. C.3. §.2. S.398.

§. 57.

Die Regenten behalten sich also in dergleichen Tractaten ihre Regalien, als das Recht der Einsicht in die ganze Kirchenpolizey, der Verhütung in Betreff der geistlichen Personen, ihrer Wahlen, deren Bestätigung, ihrer Güter und deren Verwaltung, Hinterlassenschaften, Zehenden und anderer Streitigkeiten etc. immer weislich bevor, und sind auch bereit, als oberste Schutzherrn der Kirche, sie in Handhabung ihrer Rechte und Befugnisse, welche ganz geistlicher Natur sind, gegen alles Unwesen mit dem weltlichen Arme zu unterstützen — ein Versprechen, das sie mehr, als einmal erfüllt haben. Herzog Wilhelm V. erklärte gleich am Anfange seiner Regierung mit den Landständen, daß in Baiern keine andere Religion, als die katholische, herrschend seyn sollte, und dem Heldenmuthes seines Sohnes, der an der Spitze seiner treuen Baiern im Religionskriege aus allen Mächten der Lige am Meisten that, hatte es der Vater zu verdanken, daß er

der Nation und Kirche sein Wort halten konnte.

§. 58.

Unterdeffen würde man unrecht thun, wenn man behaupten wollte, sie hätten nebst diesen Gerechtsamen nicht auch in Ansehung des höheren Klerus, der Bischöfe, Aebte, Kanoniker etc. ansehnliche Rechte ausgeübt. Es ist zwar oben bemerkt worden, daß diese hohen Prälaten Mittel gewußt haben, sich der baierischen Hoheit allmählig zu entziehen, und enger an Rom und das Reich anzuschmiegen; allein sie konnten es mit all ihrer Mühe nie dahin bringen, daß der Territorialherr allen Einfluß in ihre Konstitution verloren hätte. Ein Beyspiel hievon haben wir an Herzog Wilhelm, der zur nämlichen Zeit, als er mit dem Klerus seiner Lande Verträge eingieng, seinen minderjährigen Sohn Philipp zum Bischof von Regensburg ernannte, oder wenn man lieber will, postuliren liefs. Freylich kam es darüber zwischen ihm und dem dortigen Capitel zum Zwiste; aber Rom leg-

te ihn im Jahre 1587. als Mittler zu Gunsten des Herzoges bey, und entschied unter andern, daß der Herzog zur Beforgung der bischöflichen Tafel - Güter einen Administrator bestellen, und sich von ihm über seine geführte Verwaltung die Rechnung ablegen lassen könne. Auch dürfte er, denn damals war gerade die Einführung der Jesuiten eine der ersten Staats - Sorgen, von der hochwartischen Verlassenschaft und den, aus dem bischöflichem Aerario, oder jährlichen Einkünften zu fodernden 6,000 fl. für die Gesellschaft Jesu in Regensburg ein Collegium errichten. Jedoch sollte diese Last auf die bischöfliche Tafel nicht für immer fallen, wie auch die Arreſte gnädigſt aufgehoben werden, womit der Herzog wegen Weigerung des Capitels einsweilen die Capitularen belegt hatte *).

Wie

*) S. Concordata de Anno 1587. in Ertels baierſchem Atlas von 1600. Thl. II. woraus auch die beyden vorigen genommen ſind.

Wie viele baierſche Prinzen vor- und nach dieſem, und wie lange ſie mit größtem Ruhme den Biſthümern zu Freyſing, Augſburg und Regensburg vorgeſtanden ſind, iſt aus den genealogiſchen Tabellen unſers durchlauchtigſten Churhaufes und den biſchöflichen Catalogen bekannt.

§. 59.

Eben ſo wenig ſind die Wahlen der Aebte und regulären Prälaten ganz unabhängig, denn ſie werden von dieſer Zeit an, gleich den biſchöflichen *), laut der Concordate, vom Landesherrn mit Commiſſarien beſchickt, die erwählten Subjecte beſtätigt, in ihre Güter eingefetzt, und pro rata zu den bürgerlichen Laſten angehalten. Der auffallendſte Beweis der Unterwürfigkeit der Klöſter, Abteyeu und anderer Stiftungen ſind gewiſs die Translationen oder Aufhebungen derſelben, wovon dieſe Periode viel-

*) S. B. von Kreitmaier baierſches Staatsrecht §. 136.

vielfältige Beyspiele liefert. So wurden schon 1495. vom Herzog Albert IV. die Chor-
 stifter Schliers und Illmünster *) im Pfleg-
 gerichte Pfaffenhofen, in das Collegiatstift
 nach München, 1581 und 1595 vom Herzog
 Wilhelm V. die Stifter Pfaffmünster und
 von Mosburg, ersteres nach Straubing, letz-
 teres nach Landshut versetzt, 1606 vom Her-
 zogen Maximilian das Kloster Scham-
 haupten, Pfleggerichts Riedenburg, aufge-
 hoben, und seine Einkünfte an die Univer-
 sität in Ingolstadt und das dasige Augustiner-
 kloster vertheilt &c. &c.

§. 60.

Noch glänzender sind die landesherr-
 lichen Vorrechte in Absicht auf die Cathe-
 dral-

*) S. Ertels baierischen Atlas Theil II. S. 272.
 und 273. Die Päbste Innocens und Cle-
 mens, die VIII. geben in den hierüber
 ausgefertigten Bullen nebst andern den Ver-
 fall der Klosterzucht, schlechtes Absingen
 der Tagzeiten &c. als Ursachen dieser Ver-
 setzungen und Aufhebungen an, s. eben-
 das.

dral - und Collegiatstifter in Baiern. In Hinsicht jener haben die Herzoge, vermöge einer päpstlichen Bulle vom J. 1523, den 26. Octob., das Recht, eine Dompräbende zu Salzburg, Freysing, Regensburg, Passau und Augsburg in den päpstlichen Monaten zu verleihen *).

Gleicherweise haben sich der Bischof von Eichstädt und das Capitel gegen Herzog Ludwig, und seine Erben im Jahre 1466. reversirt **), „daz sie hinfür ewiglich einem Doctor der heiligen Schrift, „der in derselben Universität (Inngoldstat) „lebt, der . . . von Herrn Hertzog Ludwig, „und nach seinem Tod von seinen „Erben, die Inngoldstat inhaben, benennt „wird, eine Thumherrn Pfründ leihenn“ &c. &c.

Diese, die Collegiatkirchen, erkennen unsre Regenten nicht nur als Patronen und

Ver-

*) S. Dissert. J. Aug. de Degen &c. cap. 3.

§. 5.

**) S. Ebendasselbst.

Verleiher aller Kanonicate, sondern auch der Würden, als Probsteyen &c. Man sehe nur, wie sie sich in ihren ältesten Statuten, welche der gelehrte regensburgische geistliche Rath und Doctor Herr Andreas Mayer in Druck gegeben hat, ausdrücken:

a) Das Collegiatstift zu U.L.F. in München bekennt *): „Weil unsre churfürstliche Kirche billig mit würdigen Männern besetzt zu werden verdient, es uns aber nicht zusteht, die durchlauchtigsten Fürsten als die Patronen unsrer Kirche dahin einzuschränken, das wir die Würdigen vorschlagen, welche Sie zu den erledigten Pfründen bestellen sollten; so bitten wir gemäß der angeborenen herzoglichen Macht Sie, und Ihre erlauchten Nachfolger inständig, und demüthigst, das Sie zur Zierde, und Ehrerbietigkeit dieser löblichen
Kir-

*) S. Tom. I. codic. Statutorum ineditorum
p. 204. cap. 17.

„Kirche die Prälaturen und alle
 „anderen erledigten Kanonicate
 „nur solchen Männern zu verleihen ge-
 „rühren, welche sich durch Verdienste,
 „Gelehrsamkeit, Anstand der Sitten und
 „eine rechtmässige Geburt empfehlen,
 „und zur Aufnahme der Kirche und
 „Beförderung des Gottesdienstes tauglich
 „und geneigt sind.“

b) Das Collegiatstift zu St. Martin und
 Castulus in Landshut *) P. I. Tit. II.
 §. 1. „Obgleich die Verleihung aller
 „Prälaturen und Kanonicate den durch-
 „lauchtigsten Fürsten von Baiern zu-
 „steht,“ und Tit. XV. §. 2. „Es be-
 „steht aber das belobte Recht in dem,
 „dafs Niemand anderer, als die
 „durchlauchtigsten Fürsten auf die Prä-
 „laturen, Pfarreyen, Präbenden und
 „Kanonicate präsentiren, noch einen
 „solchen, der nicht vom Fürsten prä-
 „sentirt worden, ein dergleichen Bene-
 „ficio verleihen könne.“

c) Das

*) S. H. Mayer. — Tom. II. p. 323.

c) Das Collegiatstift von Alten. Oetting Cap. XIII.*) „Da aber die Wahl
 „und Präsentation eines Probstes und
 „der Kanoniker nicht unserm Kapitel,
 „sondern den durchlauchtigsten
 „Fürsten und Hierrn . . . Pfalzgrafen
 „bey Rhein, Herzogen von Ober- und
 „Niederbaiern &c. &c. als unsern zu-
 „verehrendsten Hrn. Hrn. Patronen zu-
 „kömmt.“ &c.

§. 61.

Hierher gehöret endlich auch noch die
 Ernennung der Ordensbischöfe und Groß-
 almosengeber in Baiern, als da sind

a) bey der churfürstlichen Hofka-
 pelle zu München, welche von al-
 ler bischöflichen Gerichtsbarkeit befre-
 et, und mit einem eignen Bischofe ver-
 sehen ist.

ß) Beym hohen St. Georgs Orden,
 welchen Carl Albert im Jahre 1729
 ge-

*) S. Ebendas. pag. 192.

gestiftet, und Benedict XIV. im 1741. mit dem Privilegium gezieret hat, dafs ein adeliches Mitglied dieses Ordens Bischof seye, und in der exemten Ordenskirche bey Hof seine Pontificalien verrichten könne, in dessen Abwesenheit ein ebenfalls mit den Pontificalien gezierter, zeitlicher Probst dessen Stelle vertreten soll.

γ) Bey dem St. Huberts - und Löwen-Orden, welche zwar keine Bischöfe, sondern Grossalmosengeber haben, die aber doch den Bischöfen gleich gehalten, und wie die vorigen vom Hofe ernennet werden.

§. 62.

Um vollständig zu seyn, und diese wahrhaft königliche Praxis auch mit Rechtsgründen zu bestärken, wäre hier der Ort, die Instructionen *) und Verordnun-

*) Die merkwürdigsten datiren sich von den Jahren 1573, 1583, 1608, 1627, 1779, 1783. &c.

nungen für, und vom churfürstlichen geistlichen Rathe anzuführen, welche unter den durchlauchtigsten Regenten bisher gnädigst erlassen worden sind. Allein man wird uns das Abschreiben derselben um so eher schenken, wenn man bedenkt, wie oft sie schon von unsern Scribenten abgeschrieben worden, und wie enge die Gränzen einer Abhandlung stehen, die doch bey weitem nicht alle Archive rein ausplündern muß. Zum Theile sind sie schon hie und da berührt worden, wo sie uns in den Weg kamen, und wir werden ihnen auch in Zukunft mit Willen das Plätzchen gönnen, welches sie, ohne dem Leser beschwerlich zu fallen, einnehmen können. Wir schmeicheln uns also, demselben einen größern Dienst zu thun, wenn wir ihn auf die Sammlungen verweisen, worinn er sie alle unentstellt, so wie sie aus den Händen ihrer Schöpfer hervorgiengen, vorfinden kann. Dergleichen sind:

1) Sammlung der neuest - und merkwürdigsten Churbayerischen Generalien, und Lan-

die s v e r o r d n u n g e n. München 1771.
wovon der 6te Theil hier vorzüglich
einschlägt.

2) Vor allen ist anzurühmen jene Samm-
lung, welcher H. G. Carl Mayer &c.
ebenfalls in München veranstaltet hat,
und schon zu mehrern Bänden erwach-
sen ist.

3) Was die neuere churfürstlichen Ver-
ordnungen betrifft, hat auch H. Ig-
natz Hübner &c. zu Ingolstadt 1783.
eine kleine Sammlung veranstaltet *).
Nebst dieser wird der Verehrer der va-
terländischen Themis dem unermüdeten
Baron von Kreitmayer ewig ver-
bunden bleiben, daß er ihm in seinen
klassischen Anmerkungen zu den Ge-
setzbüchern **) sowohl die Kenntniß der
äl-

*) Ganz vorzüglich schöne Data enthält die
neueste Staatskunde von Deutschland. Aus
authentischen Quellen. 3tes Stück. Bayrn.
1784. Frankfurt und Leipzig.

**) Der 5te Theil der Annotationen zum Cod.
Max. enthält einen besondern Tractat über
das

ältern Generalien, als ihre schickliche Anwendung erleichtert hat, und ihm entgegen die hie und da herrschende Vermischung der Materien, Weitſchweifigkeit der Behandlungsart &c. gerne verzeihen.

§. 63.

Wir kommen endlich zur dritten Modification, welche in unsern Tagen durch die neuesten einzelnen Concordaten geschehen, und also für das jüngste baierſche Kirchenrecht anzusehen ist. Dahin gehört.

I. Die Verhandlung, welche zwischen Churfürsten Carl Theodor und dem Ordinariat Augsburg im Februar des Jahres 1785. zu Stande kam. Wir nehmen uns die Freyheit, selber hin und wieder ein Nota beyzusetzen, je nachdem uns die Gelegenheit dazu verführt.

Der

das Geistliche- und Religionsrecht.

Der erste Absatz handelt von der unmittelbar geistlichen Gewalt, und wird allererst das Placetum regium selbst in Glaubens- und Sittengesetzen festgesetzt, „damit Se. Churfürstl. Durchlaucht als Landesfürst wegen der Publication Höchstdero Aeufserung abgeben, und sodann die weltlichen Beamten auf derselben Handhabung anweisen mögen.“ §. 2.

Es stand zu erwarten, daß so ein Anfang bey jenen, die Verhandlungen nach dem alten Fusse gewünschet haben, Sensation machte, ob sie gleich durch die churfürstl. geistliche Rathsinstruction von 1779. puncto: viertens und ob zwar &c. schon dazu vorbereitet wurden. Der Verfasser der Bemerkungen über die kirchliche und politische Macht &c. nennt es die tiefste Wunde, welche der geistlichen Gewalt versetzt wird, und sucht alles Geschütz aus seinem Arsenale hervor, um diesen §. zu bestürmen. Erst bedient er sich der abgenützten Metapher zwischen Kirche und Regent, als Mutter und Sohn, verweist letztern

tern auf seinen der Mutter schuldigen Gehorsam, und, wo das nicht erkleckt, so appellirt er an den Communis: „Ita Jurisconsulti.“ Seite 16 — 28.

Es ist unsre Sache nicht, uns in Klopffechtereyen einzulassen; wir wollen es also lieber in der Stille mit dem Ordinariate Augsburg halten, welches diesen Artikel willig unterschrieb. Was uns für Gründe hiezu bewegen, weiß der Leser bereits aus dem ersten Theile dieser Abhandlung.

§. 64.

Gemäfs dem §. 8. nimmt das Ordinariat Bedacht, nie überflüssige Priester zu weihen, und auf die churfürstlichen Verordnungen wegen des Tischtitels zu sehen. — Solche Verordnungen erschienen 1767, wo der Titulus mensae Niemand andern, als Kindern der Hofbedienten und andern meritirten Leuten verliehen werden soll, und in den Jahren 1783 und 84, vermöge welcher der von Klöstern, Herrschaften, Städten &c. ertheilte Titel an den churfürstl. geist-

geistlichen Rath des zu erholenden Consensus wegen eingeschickt, wie auch der Solicitant in München deswegen geprüft werden müsse.

Wie sehr wäre es zu wünschen, daß man sich in diesem Stücke einmal dazu verstünde, gleich andern Staaten solche Verfügungen zu treffen, daß eine allgemeine Verdienstordnung in Verleihung der Pfarreyen und Beneficien hergestellt würde, und manchem Priester, der sich durch 20 — 30 Jahre in der Seelsorge müde und krank gelaufen, auch eine Hoffnung blühte, versorgt zu werden, ohne entweder dem Titelherrn auf einen kargen Tisch heimzufallen, oder gleichwohl in den alten Tagen noch einen Votivisten abgeben zu müssen.

§. 65.

Zu Sponsalien und Trauungen ist der Consens der weltlichen Obrigkeit unentbehrlich, dagegen hebt das Ordinariat bey den Winkelfversprechen das Hinderniß der öffentlichen Ehrbarkeit auch pro foro interno auf.

Die

Die Grundlage dieses §. ist das Provisionalmandat von 1779, wodurch sowohl den un- als siegelmäßigen Versprechern die nothwendigen Feyerlichkeiten vorgeschrieben werden. In den hieraus entspringenden Sponsalien und Divortialhändeln bleibt es zwar bey den ältern Concordaten von 1684, jedoch mit der Abänderung, daß die Zeugen im Lande von nun an durch die Dechanten, oder andere eigens zu ernennende Commissarien abgehört werden, da sie dort zum Chorgerichte selbst gefodert wurden.

§. 66.

Von der mittelbaren geistlichen Gewalt.

In diesem zweyten Absatze verlangt der Landesfürst, daß

- 1) Die bischöflichen, die Kirchenzucht betreffenden Verordnungen ehevor seinem geistlichen Rathe communicirt, und in sofern selbe dem Staatswohl entgegenlaufen, wie auch andere schon wirklich bestehende, unterdrückt werden,

bey

bey allgemeinen Disciplinargesetzen aber sich das Ordinariat beym Pabste um deren Abstellung bewerbe.

2) Behält er sich vor, aus den zustehenden Kirchenadvocatie - und Defensionsrechten ins Geistliche mit einschlagende landesherrliche Verordnungen zu machen, jedoch darüber vorher mit dem Ordinariate zu correspondiren.

3) Befiehlt er, genaue Obficht auf die Sitten und die Aufführung des säculär- und regulär Klerus zu tragen: wogegen sich das Ordinariat dazu versteht, daß die in Excessen betreten Geistlichen aufgehoben, und zur Vorsicht in anständige, der priesterlichen Würde nicht sonderlich nachtheilige Verwahr genommen, ihm aber hierauf ausgeliefert werden.

4) Wird der Recurs gestattet, aber nur dort, wo der Recurrent Vim. et Violentiam, aut non Servatum juris Ordinem beweisen kann, und müssen in solchen

chen Fällen vom Ordinariate die Acta in Originali gegen Remission zur Einsicht mitgetheilt werden.

5) Particulärvisitationen quoad spiritualia, et personas Clericorum werden zwar ohne Beyseyn eines weltlichen Commisfars vorgenommen, bey den allgemeinen aber wird ein solcher den alten Verträgen gemäß allzeit beygeordnet, und darf bey erstern der Visitator quoad spiritualia in Cummulativfachen nichts ausschließig verhandeln. §. 23. In Klöstern können sich die Visitatorn zur nähern Einsicht der etwa bemerkten Mängel von Prälaten und Abtissinnen die Rechnungen vorlegen lassen, und sich dann zur Abstellung des Bemerkte gegenseitig mittheilen.

6) Endlich bestättigt der Landesherr das bischöfliche Alumnat in seinen hergebrachten Rechten und Freyheiten, mit dem Beding, daß die churpfalzbaierischen Landeskinder davon nicht ausgeschlossen, sondern andern Diöcesanen vollkommen gleich

gleich gehalten werden. Die Errichtung der Alumnae, Generalseminarien in allen Bisthümern der churpfalz-bayerischen Lande zeugt von der Sorgfalt für die gute Erziehung derer, die einst hingehen sollten in die Welt, zu lehren, und zu taufen. Dafs doch alle menschliche Anstalt nie ganz vollkommen wird! Warum nimmt man in diesen Pflanzschulen nur auf den Geist, und nicht auch auf den Körper Rücksicht? Man verlangt keine Petits-maitres, qui savent danser, jouer, rire, et rien de plus, wie eine neue republicanische Schrift sie zeichnet, sondern feine, gebildete und körnichte Männer, die sich unter den Menschen so zu benehmen wissen, dafs die Würde ihres Standes nicht darunter leide, und die Religion an ihren Dienern liebgewonnen werde. &c. *)

§. 67.

*) Mehr noch commentirt der gelehrte Herr Verfasser der Anmerkung über die neuesten Regensburgerconcordate S. 100. u. f.

§. 67.

Von der zufälligbischöflichen Gerichtsbarkeit.

In diesem dritten Absatze wird von Seite Sr. churfürstl. Durchlaucht die Immunität des Klerus in bloßen Personalsachen anerkannt, alle mit Realität verknüpfte Sachen aber, als die Bestimmung der Congruae, Pensionis, Zehendstreitigkeiten, Patronatszwiste, &c. welche vi §. 7. des alten Augsburgerrecesses der geistlichen Judicatur gebührten, dem churfürstl. geistlichen Rathe überlassen.

2) Die Zeugenrequisition in den zum geistlichen Forum geeigneten Causis betreffend, bleibt es bey dem ältern Recesse, wie auch wegen Bestrafung der Simonie, Sacrilegien, Mißhandlungen der Kleriker, Raufhändel in Kirchen und Freithöfen.

3) Damit auch Geistliche beym weltlichen Richter in causis praesertim criminalibus circa factum ohne Scheue einer zu
in-

incurrirenden Irregularität vernommen werden mögen, soll Rom hierüber angegangen werden. Wer das Odiöse dieses geistlichen Hindernisses kennt, wird die Einschränkung desselben in diesem und manchem andern Punkte um so mehr wünschen, als es auf der andern Seite der Ehre des Priesterstandes gewiss auch sehr zuträglich wäre, wenn man es mit den Dispensen in körperlichen Gebrechen etwas genauer nähme, welche die Zunft der Leviten nie zugelassen hätte, vielleicht manche unfreier Handwerker nicht zulassen würde.

- 4) In Selbstmordsfällen, Entrichtung der Scharwerken, des Järgergeldes, Haltung der Wucherthiere &c. bleibt es wieder beym alten Recesse: imgleichen mit der Installation, mit dem Unterschiede, daß in jenem die ganze Possessgebung den Unvermöglichen nachgesehen, hier aber nur die Taxe (welche den 20sten Theil der Jahreseinkünfte beträgt) gemindert, oder erlassen wird.

5) Zur Foderung des Subsidii charitativi tempore necessitatis ist ebenfalls die landesherrliche Begnehmigung nöthig.

In diesem §. findet der Verfasser der Bemerkungen &c. ein zweytes böses omen für die bischöflichen Wahlen, indem es, wie erwähnt, dem Landesfürsten ein Leichtes sey, ein Subject, das wider seinen Willen zur Infel kam, mit der Verweigerung dieser kleinen Hilfssteuer zu drücken. Wir denken, schon der bloße Argwohn eines solchen Verfahrens könne in Absicht auf die gepriesene Religiosität unsers Hofes nie statt finden, so wie es gewiss auch dem Gremio zu- steht, jederzeit ein solches Subject in Vorschlag zu bringen, das dem Hofe anständig ist, und keineswegs demjenigen einen Landes - Bischof aufzudringen, der ihn ehemals selbst ernannt, und bestellet hat.

6) Bey den auf längere Zeit von ihrer Pfarrey oder ihrem Beneficium zu entfernenden Priestern, sey's Unfähigkeit, Verbrechen, oder Schulden halber, stellt der geistliche Rath in München einen Vicar im Zeitlichen auf, welchen das Ordinariat in Vorschlag bringen kann, läßt sich von ihm die Administrationsrechnung einsenden, und weist ihm, so wie dem Amovirten, die jährliche Kompetenz aus.

7) Der H. Ordinarius kann gegen die hergebrachte Taxe von 3 fl. den Priestern die Erlaubniß zu testiren ertheilen: Das Uebrige aber, als Obsignation, Reservation und Publication &c. muß cumulativ verhandelt, auch die Executionsrechnungen mit den beyden Expensarien von der Cummulativ an den churfürstl. geistlichen Rath zur Bestättigung eingeschickt werden. Was ferners noch bey den Tod - Verlassenschafts - Gantfällen &c. der Geistlichen mit Abzug der

der bischöflichen Rechte, Cummulativ-
taxen &c. üblich sey, sehe man die
§§. 44 — 54. die wir Kürze halber um-
gehen wollen.

8) Prälaten - und andere Klosterwahlen
werden gemäß dem Vergleiche von 1774.
mit churfürstl. Commissarien beschickt,
welche aber am Scrutinio keinen Theil
zu nehmen haben. Ein Gleiches ge-
schieht bey den zu haltenden Ruralka-
piteln, wenn selbem bischöfliche Abge-
ordnete beywohnen, und sind selbe, wie
die Dechantwahlen, Resignationen, oder
sonstige Abänderungen zum churfürstl.
geistlichen Rathe einzuberichten.

9) In Sachen des Asyls hat es bey den
päbstl. Constitutionen sein Bewenden.
Im Zweifel, ob das Verbrechen ausge-
nommen sey, oder nicht, wird der
Proceß in Beyseyn eines weltlichen Com-
missars instruiert.

10) In Resignationen und Vertauschungen
erkennt zwar das Ordinariat über die

Ursachen, verweist aber die Supplicanten zur Präsentations-Erholung an ihre Patronen.

11) Bey jedesmaliger Pfarrvacatur, sey's per obitum, oder abitum wird die Bau-fällschätzung kummulativ vorgenom-men, und das Gutachten an den chur-fürstl. geistlichen Rath ertheilt, so auch, wenn bey Lebzeiten Baufälle abzuschät-tzen sind.

12) Gleichfalls hat das Ordinariat zwar bey Errichtung neuer Beneficien, ihrer Union, dismembration &c. in causis canonicis zu erkennen, das Uebrige aber wird cummulativ tractirt, auch die Verwaltung der Kirchengüter, Auf-nahme der Rechnungen und Ausleihung der Capitalien mit eingeschlossen.

§. 63. Endlich folgt nach dem Fusse des ältern Recesses von 1684. die bey-derseitige Protestation, in sofern etwas nicht berührt, oder genau bestimmt worden, und im folgenden wird dieser Vergleich auf alle churpfalzbaierische

Staa-

Staaten , in welche sich das Bisthum
Augsburg erstreckt , ausgedehnt.

§. 69.

Man sieht in dem ganzen Gange dieses Concordats, dafs es in Hinsicht der Materie und Form, wir wollen sagen, in Hinsicht seiner Bestimmtheit und Deutlichkeit alle bisher abgeschlossnen Verträge hinter sich läfst. Es gereicht also den beyden hohen Principalen, wie ihren einsichtsvollen Commissarien zum Ruhme und Ehre, dafs sie einmal die Gränzen der zwey höchsten Gewalten auf Erde nach soliden Grundfätzen ausgesteckt, und der geistlichen das Geistliche, der weltlichen aber das Weltliche, oder *cuique suum*, überlassen haben. Freylich sagt die bereitwillige Kritik, der bischöfliche Herr Bevollmächtigte hätte zu grofse Opfer gemacht, indem er Alles, was mit Realität, oder Weltlichkeit verknüpft ist, dem churfürstl. geistlichen Rathe eingeräumt habe; allein es sind diese Opfer, wenn man sie ja so heifsen kann, nur Zinsen derjenigen, welche unsre Lan-

desfürsten dem Klerus von jeher gebracht haben. Man betrachte die geistlichen Privilegien nach dem alten Gesetzbuche, und sehe, wie sie allmählig anwuchsen, wie schon Carl der Große und sein Geschlecht darum bestürmt wurde, wie sie in den nachfolgenden Jahrhunderten ertrotzt wurden von den Herzogen, die von innen und außen zu kämpfen hatten, wo man für Geld und gute Worte so vieles hingab, wo man seine Rechte noch nicht genau kannte, und die Frömmigkeit selbst öfters nicht respectirte, wo man zur Kirche schenken noch Gott, nicht seinen Klerus verstand, wie sie da gleich den Canzleyregeln zum Systeme erwuchsen. — — —

Dann gefällt uns auch die geistliche Hausmaxime keineswegs, die es gar so loblich und pflichtmässig findet, an seinen erworbenen Freyheiten so fest zu halten, und über einen allenfalsigen Angriff ein allgemeines Zetter zu rufen. Heilig sind uns, wie Jedem, Schankungen, Privilegien, alte Verträge und Besitzstand; allein wenn diese bey-

beyderseits aufgehoben werden können (können es nicht auch die Concordata Germaniae?) und wenn jene überspannt werden, daß sie den Zeiten nicht mehr congruiren, sind sie nicht zu mässigen, besonders, wenn die Privilegirten selbst die Nothwendigkeit und das Vernunftmässige einsehen, und zuerst die Hand zum Vergleiche bieten?

§. 70.

Das Resultat unsrer geringen Erfahrungen ist dieß, und Männer mögen es beurtheilen, ob es zu gewagt sey. Es ist eine ewige Revolution der Dinge. Völker entstehen, und vergehen. Mächte erheben sich, und sinken. Wissenschaften und Künste streben empor, und verfallen. Alles wird vom Strome der Zeit fortgerissen, und es giebt also immer was zu reformiren. Selbst die besten Gesetze zur Wohlfart eines Landes taugen nicht für immer, sondern es muß an ihnen geändert werden, warum sollten also bloß die Exemptionen und Immunitäten, als ihre Ausnahmen unver-

veränderlich seyn? Die weltlichen Gewalten müssen sich dem Genius der Völker anpassen, warum nicht auch die geistlichen, insoweit es unbeschadet des Lehrbegriffes geschehen kann? Wenn die Schere der Zeit die Peters- und Bischofsmütze einiger Flitter beschneidet, welche ihr das trübe Alter angeheftet, soll dieser Verlust so gar schmerzlich wehe thun? Ist sie in ihrer Einfachheit weniger ehrwürdig, oder würde sie so sehr in Verfall gerathen seyn, so vielen Anlaß zu Feindseligkeiten gegeben haben, wenn sie den Wahlpruch ihres Stifters befolgt hätte, womit er die Erde begrüßte: Mein Reich ist nicht von dieser Welt?

Deswegen also möchten wir, so gut katholisch wie sonst denken, und so treu wir unserm Bischofe sind, doch nicht zu Conföderationen und Empörungen der geistlichen Mächte anrathen, wie der Verfasser der Bemerkungen S. 240. im Nachtrage es thut. Dergleichen Dinge haben so etwas Gehässiges, und dem Geiste der Lehre Christi-

Christi Widersprechendes, dafs sie sich nie wohl entschuldigen lassen, wenn sie gleich die Praxis der Vorzeit für sich haben. Doch um wieder auf die erwähnte Verhandlung zu kommen, so empfiehlt sie sich auch noch von der Seite, dafs sie sich auf alle churpfalzbaierischen Staaten, welche zur Diözese Augsburg gehören, erstreckt, und also alle jene Irrungen und Streitigkeiten abschneidet, welche das Verrufne „Non ultra li-cum“ veranlasset hat.

Möge diese ruhmwürdige Bereitwilligkeit unser's durchlauchtigsten Churhauses auch die übrigen Ordinariate bewegen, das, was in den alten Recessen dunkel, unbestimmt und gleichsam im Eie ist, durch einen gütlichen allgemeinen Vergleich aufzuheben, zu bestimmen, und zu erörtern, damit einmal, wenn es je möglich ist, in dem Striche von einigen tausend Quadrat-Meilen eine Gleichförmigkeit hergestellt werde, und man seine Sätze aus Einem Gewährsmann bestärken könne, ohne vier-
fünferley Recesse allegiren, und dabey doch
noch

noch Exceptionen aus andern befürchten zu müssen. Zur Herstellung eines statthaften einheimischen Kirchen - Rechtes (denn was ist Wagners juridisch - katechetische Rhapsodie ?) wäre es wenigstens sehr gedeihlich, und wie wohl es unsern Dechanten, die getheilte Capitel haben, z. B. bisthümlich und baierisch &c. unsern Pfarrern, wenn sie sich in andere Diöcesen vertauschen &c., unsern Lehrern und Schülern, die sich mit dem Jure patrio bekannt machen wollen, und sollen, und endlich selbst den beyderseitigen hohen Dikasterien bekommen möchte, wenn sie ein landgültiges Grundconcordat an Händen hätten, wornach alle Vorfälle in einem Nu entschieden werden könnten !! Doch der Verfasser der Anmerkungen über den Regensburgerrecess hält S. 112 in der Note „wegen der Verschiedenheit „der Absichten, ungleichen Verfassungen „und nicht übereinstimmenden Grundsätzen“ der Bisthümer so was für unthunlich, und wenn das ist, so wird also unser Wunsch noch lange unter die pia Desideria gehören.

§. 71.

II. Vier Jahre später bot Regensburg die Hand zum neuen Vergleich. Die älten Concordate von 1583, die bisher noch immer respectirt wurden, schienen endlich, was sie in der That sind, zu unbestimmt und mangelhaft zu seyn. Vieles hatte sich seit zweyhundert Jahren geändert. Die geistliche und weltliche Macht lernten durch verschiedene günstige und widrige Ereignisse ihre Rechte näher kennen, und da sie, als ewige Antipoden, immer Besitzstand gegen Besitzstand, Herkommen gegen Herkommen stellten, und wo ein Theil mit Hilfe des Zeitgeistes durchdrang, der schwächere protestirte, dadurch aber die beyderseitige, zur allgemeinen Ruhe, nothwendige Harmonie nicht nur nicht herbeygeführt, sondern nur immer weiter entfernt wurde, so versuchte man es endlich, einige Irrungen neuerdings auszugleichen, in welchen man sich beeinträchtigt wähnte.

Die Verhandlung begann zu München am 8ten July 1789, und endigte sich am

13ten

13ten November des nämlichen Jahres. Die Punkte, welche dadurch regulirt wurden, sind:

1) Die Behandlung geistlicher Verlassenschaften. §. 1.

2) Die Judicatur über geistliche Testamente und Verlassenschaften. §. 2.

3) Ausgleichung über die streitigen Wechselfarreyen. §. 3.

4) Judicatur im streitigen Patronatsrecht. §. 4.

5) Errichtung der Pfarreyen und Regulirung der Congrua. §. 5.

6) Dechant- und Kämmererwahlen. §. 6.

7) Die weltliche Possessgebung überhaupt, sonderheitlich bey den Pfalzneuburgischen Pfarreyen. §. 7.

8) Punctum Divinorum. §. 8.

9) Punctum Debiti. §. 9.

- 10) Appellatio ab abusu. §. 10.
- 11) Die zu gebende Zeugenschaft der Geistlichen in Criminalibus. §. 11.
- 12) Mittheilung der churfürstl. Befehle an die Landgeistlichkeit. §. 12.
- 13) Punctum Sponsaliorum. §. 13.
- 14) Die Einrichtung des Seminariums zu Regensburg. §. 14.
- 15) Punctum subsidii charitativi. — §. 15.

§. 72.

Die Basis dazu scheint der vorhin erwähnte neueste Augsburger - Recess abgegeben zu haben, weil nicht nur einige Punkte, als 11, 12, 15. mit den §§. 32, 17, 37. desselben wörtlich zusammentreffen, sondern auch im Ganzen, was die Cummulativverhandlungen betrifft, z. B. in Verlassenschaften der Kleriker, sie mögen mit, oder ohne Testament abgehen, Aufstellung der Vicarien, Bestimmung der Congrua &c.

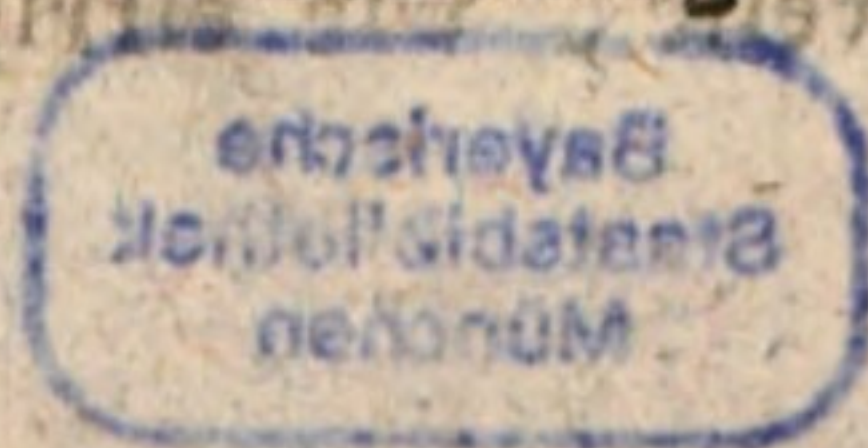
nicht viel Sonderliches abgeändert, meistens nur die Verfahrungsart etwas weitläufiger erklärt worden ist. Unterdeffen ist nicht zu laugnen, daß dieser regensburgische Vergleich, wenn man zwischen ihm und dem augsburgischen die Parallele zieht, der Geistlichkeit mehr favorisire, als jener. So z. B. geschieht hier nirgends eine Erwähnung des Placeti regii in Glaubens- und Sittengesetzen, und was den Namen Immunität trägt, wird so gelinde behandelt, daß es fast in den meisten Stücken bey den alten allgemeinen Concordaten verbleibt, welche von den pacificirenden Theilen selbst zur Hilfe gerufen werden, daß also entweder diese von jenen, oder jene von diesen als das Complement anzusehen sind.

§. 73.

Diese zwey Concordaten nebst den Rathsinstructionen von 1779, 1783, und mehrern andern Verordnungen sind die neuesten Beweise, wie eifrig und sorgfältig

tig die bairischen Regenten in Bestimmung und Ausübung ihrer geistlichen Fürsten-Rechte zu Werke zu gehen gewohnt sind.

Max Joseph, unser gegenwärtiger gnädigster Landesvater, müßte kein Wittelsbacher seyn, wenn Er nicht in die glorreichen Fußstapfen Seiner erlauchten Vorfahrer einträte. Doch was Er zur Beglückung Seiner Lande thut, wie Er gleich die ersten Jahre mit weisen Anstalten bezeichnet, und eine Reform nach dem Bedarf, der Zeit unternimmt — was Er in einem kleinen Zeitraume schon Großes gethan, und während Seiner Regierung (welche die Vorficht zu Baierns Wohlfart lange hinaus segnen wolle,) noch Großes thun werde, das uns bereits die hie und da gelegten Keime ahnen, und hoffen lassen, das itzt schon ausposaunen, indess die Embrionen sich erst entwickeln müssen, hiesse Seine Staatsklugheit und Regie-

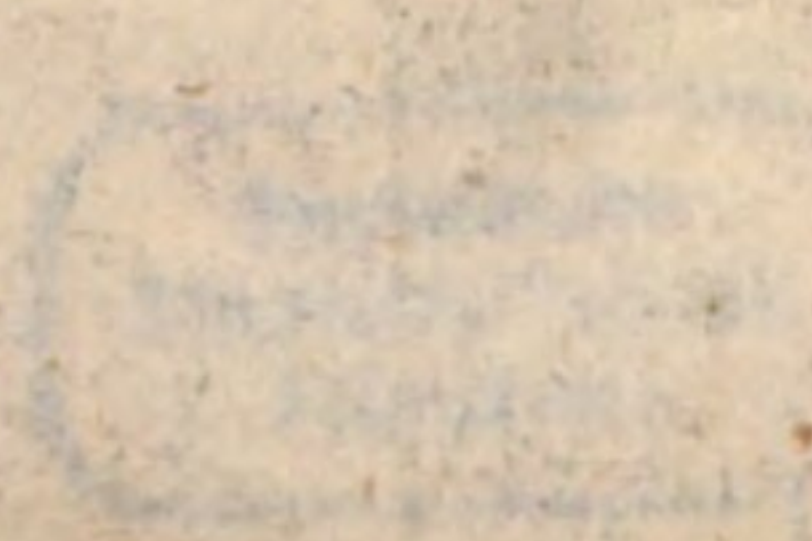


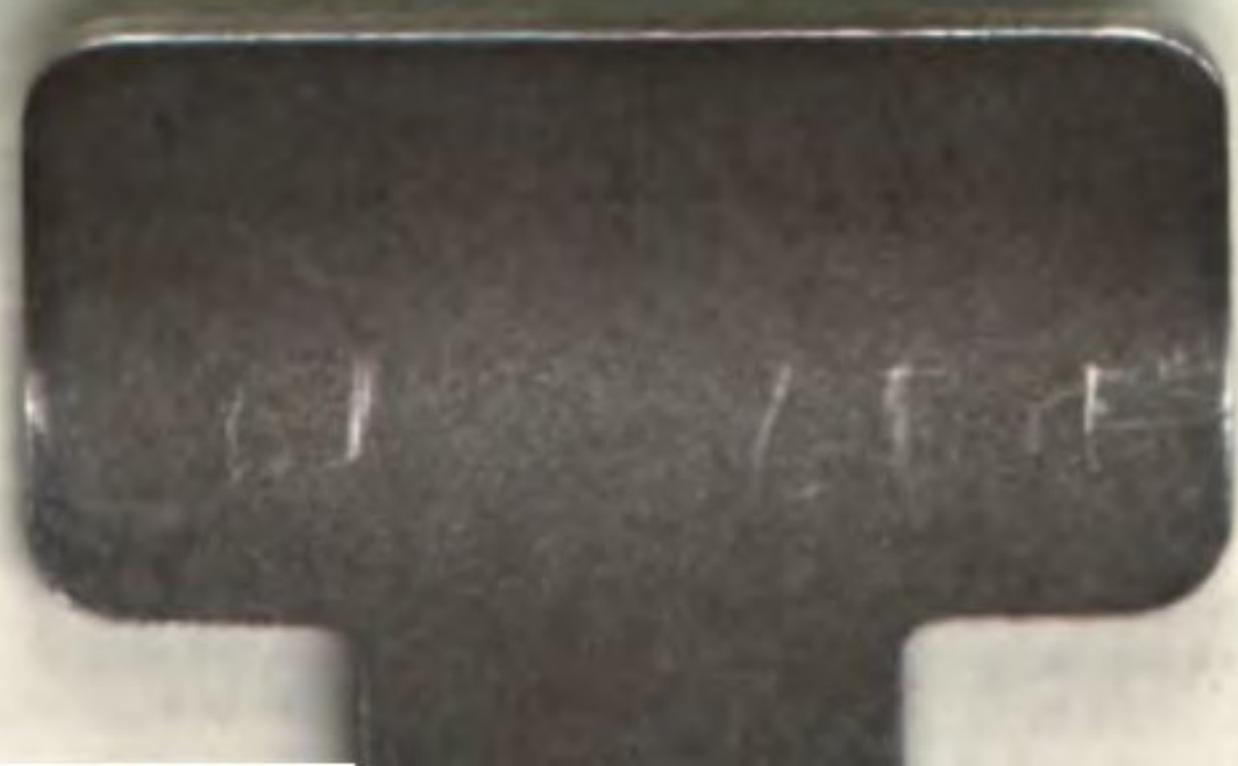
gierungskunst vor der Zeit entweihen. Der Herr gebe ihm Kraft und Muth, um des großen J o s e p h s Bahn zu verfolgen, und jene zu verachten, welche da, wo Er, der Schöpfer der Aufklärung, ruft: „Es werde Licht,“ nicht gelaufen kommen, um ihr Lämpchen zur Erleuchtung des Mutterbodens anzuzünden.

gierungskunft vor der Zeit entweihen. Der
 Herr gebe ihm Kraft und Muth, um des
 großen Josephs Bahn zu verfolgen,
 und jene zu verachten, welche da, wo
 Er, der Schöpfer der Aufklärung, ruft:
 „Es werde Licht,“ nicht gelaufen kom-
 men, um ihr Lämpchen zur Erleuchtung
 des Mutterbodens anzuzünden.

[Faint, illegible text, likely bleed-through from the reverse side of the page.]

[Small, illegible purple stamp or mark on a white paper fragment.]





6/96

Buchbinderei:
F. Wawrzyniak
Marktplatz 23
8011 Kirchseeon

Thoni, Carl Emmeram,

Ueber die landesherrlichen Gerechtsame in geistlichen Sachen, nebst ihren
verschiedenen Modificationen und ihrer Ausübung in Baiern

[S.l.] 1802

Bavar. 2606 q

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10379345-4